

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Beilage für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 M.

Anzeigen-Annahme

für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 306.

Redaktions-Sprechzimmer No. 52.

Freitag, den 4. Juli.

Verlags-Sprechzimmer No. 2266.

1902.

Abend-Ausgabe.

Zur Bonner Rede des Freiherrn v. Loë.

Es ist nicht ganz leicht, zu der Bonner Rede des Generaloberst v. Loë die richtige Stellung einzunehmen. Man kann es mit Befriedigung begrüßen, daß nach den Mittheilungen des Redners im Vatikan eine Stimmung der Friedlichkeit und Veröhnlichkeit gegen Deutschland herrscht, ohne daß daraus gefolgert werden müßte, die Reichsleitung möchte sich diese Stimmungen durch besondere Entgegenkommen gegenüber den kirchlichen Wünschen sichern. Wenn man im Vatikan auf der Grundlage der heutigen deutschen Zustände zufrieden mit der deutschen Politik ist, so läßt sich nicht viel dagegen einwenden. Denn bei aller Freundlichkeit der maßgebenden Gewalten dem Centrum gegenüber kann anerkannt werden, daß der Zustand des öffentlichen Geistes in Deutschland nicht derartig beschaffen ist, daß das Centrum sich wirklich als Herrn der Lage betrachten könnte. Trotzdem aber läßt es sich begreifen, wenn die weitgehende Rücksichtnahme auf das Urtheil des Papstes einigermassen in der öffentlichen Meinung hervorruft. Man bekommt den unerfreulichen Eindruck, daß die „Sentimentalität“ der vatikanischen Größen mit einer Wichtigkeit behandelt werden, die ihnen in einem Lande und in einem Volke nicht zukommen sollte, deren ganzer Zuschnitt im besten Sinne des Wortes viel zu modern ist, als daß etwas Besonderes an der Anschauungsweise des katholischen Oberhauptes liegen könnte. Unsere Kultur wie unsere politischen Verhältnisse haben es jeder Zeit bestens ertragen, wenn man uns im Vatikan großtue. Wie soll es da plötzlich ein Gegenstand ungemessener Entzückens sein, wenn man uns im Vatikan in überraschendem Grade wohlgefühmt worden ist? Es wirkt als Verzerrung der fundamentalen Thatsachen, auf denen sich die deutschen Zustände in jedem Verstande aufbauen, wenn so viel Wesens von der Meinung des Papstes gemacht wird. Die lobhafte Freude, mit der weithin im Centrum die Rede des Freiherrn v. Loë aufgenommen worden ist, sollte als Mahnung zu einer möglichst kühlen Beurtheilung dieser Bonner Ausführungen dienen, zumal es bei oberflächlichem Hinschauen scheinen könnte, als habe das Centrum gar keine rechte Veranlassung zur Freude gehabt. Denn Herr v. Loë bestätigt ja in allen Hauptpunkten die Ausführungen der Nachener Kaiserrede, die anfänglich im kirchlichen Lager etwas verknüpft hatte. Erst hinterher scheint man im Centrum die doch nachliegende Entdeckung gemacht zu haben, daß jene Kundgebung wie die von Bonn gleicher Weise angenehm für katholisch gläubige Ohren klingen mußte. Denn als hervorstechendster Eindruck bleibt der zurück, daß großes Gewicht darauf gelegt wird, wie man im Vatikan über uns

denkt. Nun hat sich aber Herr v. Loë noch mit einer andern eigenthümlichen Frage beschäftigt, nämlich mit der Möglichkeit einer Spaltung im französischen Offiziercorps als der Folge von Maßnahmen, die die französische Regierung auf religiösem Gebiete und namentlich in der Armee ergriffen hat. Herr v. Loë will sich zwar aus der Ferne kein Urtheil über das Verfahren des französischen Oberkommandos bilden, aber er bildet es sich im Stillen anscheinend doch, und er befürchtet, daß jenes Verfahren die Einigkeit im ehrenwerthen französischen Offiziercorps schädigen könnte, was er im Hinblick auf die Lückigkeit der Nachbararmee bedauern würde. Und nun folgt in seiner Rede eine beinahe stürmisch zu nennende Anerkennung der Thätigkeit des Generals Gallifet. Man hat bisher keine genaue Kenntniss, wie diese Auslassungen des Herrn v. Loë auf die für die deutsche Politik verantwortlichen Stellen gewirkt haben, aber es wird nicht als besonders überreilt angesehen werden dürfen, wenn angenommen wird, daß politisch maßgebende Personen es wohl lieber gesehen hätten, wenn Herr v. Loë solche Seitenblicke auf die französischen Zustände unterlassen hätte. Jedenfalls ist der Vorgang merkwürdig. Er mag ein Zeugniß für die soldatische Schlichtheit des Redners sein, aber es ist leider mit der Möglichkeit zu rechnen, daß das Echo, das damit in Frankreich erweckt werden könnte, unliebsame Beiterungen bringen werde. Mit Recht wird darauf aufmerksam gemacht, daß Herr v. Loë seine an Bewunderung grenzende Freundlichkeit zum Theil solchen französischen Elementen erweist, die bisher kein besonderes Interesse an der Pflege herzlicher Beziehungen zu Deutschland bezeugt haben. Es kommt hinzu, daß eine durchaus begriffliche Denkweise selbst solche französischen Beurtheiler der Loë'schen Rede, die nicht im Sinne nationalkritischer Geschäftigkeit gegen uns liegen, stutzig machen könnte, ob ihre Verurtheilung über eine Anerkennung aus deutschem Munde empfinden sollen. Umgekehrt würde es bei uns jedenfalls kaum Befriedigung erwecken, wenn ein französischer General, sei es auch mit den besten Gesinnungen, intimere Vorgänge der deutschen Politik und ihrer möglichen Rückwirkungen auf die Zustände unseres Heerwesens vor einem französischen Publikum erörterte. Alles in Allem bleibt somit ein etwas zwiespältiger Eindruck von der Rede des Herrn v. Loë zurück, die überdies so ungewöhnlich lang ist, daß man auf den Freiherrn v. Manteuffel zurückgehen muß, um Beispiele dafür zu finden.

Als einen Bruch mit der preussischen Tradition bezeichnet die „Post“ die Bonner Rede des Generalobersten v. Loë. „In der preussischen Armee“, so schreibt das konservative Blatt, „war es immer gute Tradition, durch eigene Thaten den vaterländischen Sängern, Historikern und Rednern Stoff zu rühmenden Worten zu geben, aber nicht selbst durch große Worte nach Effekten zu haschen. Wenn wir von reiflichen Generalen jenseits der Vogesen, hinter den Pyrenäen, auf der

anderen Seite des Weltmeeres oder sonstwo im Ausland lasen, dann dachte wohl jeder Patriot im innersten Herzen: Gott sei Dank, daß bei uns so etwas nicht vorkommt! Gewiß ist es noch kein Fehler, wenn ein General ein guter Redner ist und das dort beweisen kann, wo es einmal nötig wird, ein kräftiges Wortlein zu sagen. Was bedenklich ist, das sind Generalreden mit politischem Anstrich, Kommentare zu den die Öffentlichkeit bewegenden Tagesfragen, die über den Rahmen des eigentlichen Zweckes der Rede weit hinausgehen, kurz jene Eigenarten, wie wir sie zu beurtheilen gewöhnt sind bei den politisirenden Generalen im Auslande, welche meistens besser mit der Junge als mit dem Schwerte umzugehen wissen. Es giebt Fälle, wo das Wort eine That ist, aber im Allgemeinen sind Worte und That entgegengesetzte Begriffe. Das prägt sich schon darin aus, daß äußerst geschwähigie Persönlichkeiten nur ausnahmsweise wirklich Hervorragendes zu leisten vermögen, während Helden der That vielfach überhaupt als wortkarg gelten, jedenfalls aber in Ausübung ihres die Heilskraft voll konzentrirenden Berufes jedes überflüssige Wort vermeiden. Bei einem Truppenführer wird man alles Andere eher suchen als Beredtheit, nichts so gern entbehren als diese.“

Die neue Armee-Rangliste.

Die neue Rangliste der preussischen Armee und des 13. (Königlich Württembergischen) Armeecorps (Verlag von Ernst Siegfried Mittler und Sohn) ist dieser Tage zur Ausgabe gelangt. Aus ihr sind folgende Veränderungen zu entnehmen. Neu errichtet wurde im Armeekorps-Verwaltungsdepartement des Kriegsministeriums die Uebungsplatz-Abtheilung, im Ingenieurcorps die 4. Ingenieur- und 8. Festungs-Inspektion mit den Standorten Reg. und Freiburg i. Br. und in letzterer Stadt auch eine neue Fortifikation für die Befestigungen am Oberrhein. Das Infanterie-Bataillon Nr. 13 ist durch Hinzutreten eines 2. Bataillons zum Regiment erweitert. Aus der Luftschiffer-Abtheilung ist das Luftschiffer-Bataillon zu 2 Compagnien entstanden. Das Großherzoglich Hessische Train-Bataillon ist durch Hinzufügen einer 3. Compagnie auf die Stärke der übrigen Train-Bataillone gebracht und hat die Armeekorpsnummer 18 erhalten. Zum 1. Oktober dieses Jahres ist die Errichtung von weiteren 7 Maschinengewehr-Abtheilungen im Bereiche des Garde-, 1., 3., 6. und 14. Armeecorps vorgesehen. — Den bisher nur nach der Nummer benannten Truppentheilen sind entsprechende Namen in zum Theil von der üblichen abweichender Weise beigelegt und hierbei u. A. auch Bezeichnungen nach Theilen der Reichslande eingeführt. Dem Füsilier-Regiment v. Steinmey (Westfälisches) Nr. 37, das schon seit vielen Jahrzehnten dem 5. Armeecorps angehört, ist nun die Kammer mit „Westpreuß.“ statt „Westfal.“ ausgefüllt.

In den höheren Kommandostellen traten nachstehende Veränderungen ein: An die Spitze der 3. Armeekorps-Inspektion trat wieder General-Feldmarschall Graf v. Waldersee. Es wurden neu besetzt: die Generalkommandos des Garde-, 1., 13. (Königl. Württemberg.), 14. und 17. Armeecorps, die Stellen der Generalstabchefs bei 8 Armeecorps, der Kommandeure bei 20 Divisionen, 39 Infanterie-, 11 Kavallerie-, 10 Feld- und

Nr. 113.

Roman von Lothar Brenckendorf.

(12. Fortsetzung.)

„Gott sei Dank — er schläft!“ sagte Frau Charlotte. „Ich bitte Sie, bis zu seinem Erwachen bei ihm zu bleiben, Schwester! Wenn Sie eines Weistandes bedürfen, brauchen Sie ja nur auf den Knopf des Telegraphen zu drücken.“

Darauf winkte sie ihrer Tochter, die noch immer vor Säred halb ohnmächtig war, und ging bis in eines der entlegensten Zimmer der Wohnung.

„Was ist zwischen Dir und Deinem Manne vorgegangen?“ fragte sie. „Du mußt Dich sehr thöricht benommen haben, daß es zu einer solchen Scene kommen konnte.“

Tief verletzt durch den vorwurfsvollen Ton der Frage, schiederte Käthe mit dem edlen Zorn eines unschuldig beleidigten Weibes das herzlose und brutale Auftreten ihres Gatten.

„Es ist mir noch immer, als könnte es nur ein Traum gewesen sein“, rief sie, während die hellen Thränen ihr über die Wangen rannten. „Von dieser Seite hat er sich mir niemals gezeigt. Ich möchte vor Scham und vor Schmerz vergehen, wenn ich an die abscheulichen Worte denke, die er zu mir gesprochen.“

Frau Charlotte zog die vor Erregung Zitternde an sich und streichelte liebevoll ihr Haar.

„Er hat sich vergessen — gewiß! Und ich zweifle nicht, daß er es selbst bald bedauern wird. Aber Du darfst auch nicht vergessen, mein Kind, daß er eigentlich in seinem guten Recht ist. Die Frau gehört nun einmal zu ihrem Manne, und Du hättest gleich auf seine erste briefliche Aufforderung hin zu ihm zurückkehren müssen!“

„Mein Gott, wenn man Dich und ihn hört, sollte man wahrhaftig glauben, ich wäre ihm in der schlimmsten Absicht davon gelaufen. Muß ich denn meinen Gatten darum weniger lieben, weil ich meine kindlichen Pflichten gegen

einen todtkranken Vater erfülle? Aber ich fürchte sogar, daß ich ihn bis zu diesem Tage viel zu sehr, viel zu abgöttisch geliebt habe. Der gefühllose Egoist, der mir heute die schwersten Beleidigungen ins Gesicht schleudern konnte, obwohl er wissen mußte, wie es in meinem Herzen aussah — er ist ja ein ganz Anderer als der Halb-gott, vor dem ich bisher anbetend auf den Knien gelegen.“

„Solche Enttäuschungen, meine liebe Käthe, bleiben seiner Frau erspart, und vielleicht hättest Du in Deiner Zärtlichkeit wirklich des Guten etwas zu viel gethan. Jedenfalls müßt Ihr Euch wieder mit einander zurechtfinden suchen, und es ist selbstverständlich, daß Du noch heute zu ihm zurückkehrst, wie er es verlangt hat.“

„Nein!“ fiel die junge Frau mit großer Bestimmtheit ein. „Nein, das werde ich nicht thun. Ich habe dem Vater versprochen, bei ihm zu bleiben, und unter dem frischen Eindruck der Schmach, die er mir heute angethan, vermöchte ich Herbert auch gar nicht gegenüberzutreten.“

„Du wirst Dich trotzdem dazu entschließen müssen, mein Kind“, sagte die Regierungsrätthin mit eigenthümlichem Nachdruck, „nicht nur, weil ihm das Gesetz die Macht giebt, Dich dazu zu zwingen, sondern vor Allem, weil wir auf jede erdenkliche Weise versuchen müssen, ihn bei guter Laune zu erhalten. Der Tag ist wohl leider nicht mehr fern, da ich ganz und gar auf die Gnade meines Schwiegerohnes angewiesen sein werde.“

„Was sagst Du da?“ fragte Käthe bestürzt. „Auf die Gnade meines Mannes — Du?“

Frau Charlotte bejahte leuchtend. „Ich darf mich darüber wohl keiner Täuschung mehr hingeben. Dein Vater hat uns Alle schmachlich hintergangen. Nicht wie ein guter Haushalter hat er für die Seinigen gesorgt, sondern er muß seit Jahren Schulden auf Schulden gehäuft haben, ohne daß ich auch nur eine Ahnung davon hatte. Seine Vermögensverhältnisse sind durchaus zertrütert. Deinhals täglich melden sich neue Gläubiger, und sie werden mit ihren Anforderungen immer dringender

und unverschämter, je näher sie das Ende glauben. Ein entsetzlicher, bodenloser Abgrund ist es, der sich vor meinen Blicken aufthut!“

„O wie entsetzlich das ist! Der arme, arme Vater! Was muß er gelitten haben, und was muß er jetzt noch leiden!“

Eine finstere Falte erschien zwischen den schön geschwungenen Brauen der Regierungsrätthin. „Mir scheint, Du solltest Dein Mitleid eher mir zuwenden als Dem, der das ganze Unglück durch eine geradezu unverantwortliche Gewissenlosigkeit verschuldet hat. Der Vater büßt nur, was er gesündigt hat, und wird ohnehin bald genug allen irdischen Sorgen entrückt sein. Ich aber soll leben; und zu der Schmach, die seit der Verurtheilung jenes Glenden meinem Namen anhaftet, werde ich auch das Martorium der Armuth zu tragen haben.“

„Sprich nicht so hart, Mutter, es zerreiht mir das Herz! Ich kann es ja noch immer nicht glauben, daß Walter ein Verbrecher sein soll, mag ihn auch das Gericht verdammt haben. Und daran, daß uns der Vater genommen werden könnte, mag ich vollends gar nicht denken.“

„Schlimm genug, mein Kind, daß das Leben keine Rücksicht nimmt auf unsere Empfindungen! Dein Stiefbruder sitzt als ein Fälscher im Zuchthaus und Dein Vater wird sterben — das sind, Gott sei es geklagt, nun einmal unabänderliche Dinge. Habe ich da nicht Ursache genug, an meine Zukunft zu denken? Und fühlst Du Dich nicht verpflichtet, mich in der Sorge um diese Zukunft zu unterstützen?“

„Gewiß, liebste Mutter! Aber ich fürchte, daß wir nach einem anderen Ausweg werden suchen müssen. Herbert ist nicht reich, und er klagt oft genug, daß ihm die Verhältnisse nicht mehr gestatten, seinen kleinen ehemaligen Junggesellen-Passionen nachzugehen.“

„Besteht er selbst nicht Vermögens genug, um den ehrlichen Namen seines Schwiegervaters zu retten, so hat er doch nahe Verwandte, die sehr wohlhabend sind. Es kostet ihn nur ein Wort, den Zusammenbruch zu ver-

2 Fußartillerie-Brigaden, ferner die Stelle des General-Inspektors des Ingenieur- und Pioniercorps und der Festungen, des Inspektors von je 2 Kavallerie-, Ingenieur- und Pionier-Inspektionen, von einer Fußartillerie-Inspektion und der Inspektion des Verlehrsverkehrs und endlich der der Jäger und Schützen. Der Waffe nach gehören von den kommandierenden Generalen und Divisions-Kommandeuren an: von der Infanterie 13 und 27, der Kavallerie 5 und 10, der Fußartillerie 0 und 2. Die letztere, jüngste der 3 Hauptwaffen, ist bis jetzt also noch recht spärlich, ja sogar geringer als zuweilen in früheren Jahren in den höchsten Kommandostellen vertreten.

Die fortschreitende Verminderung des Offiziercorps zeigt sich auch in der alljährlichen Verminderung des Eisernen Kreuzes in der Armee. Kreuze 1. Klasse kommen in der ganzen Rangliste nur noch 55 vor, wovon ungefähr die Hälfte im Besitz von der Armee als Chef oder à la suite von Regimentern angehörigen Generalen ist. Das Eiserne Kreuz 2. Klasse ist gegen das Vorjahr um mehr als 200 zurückgegangen, wir zählten rund 1100 Stück, davon rund 90 am weißen Bande und 29 Stück beim 13. (Königl. Württemberg.) Armee-corps. Nur wenige Inhaber sind noch in Majorsstellen, die übrigen gehören höheren Dienstgraden an.

Eine Dienstaltersliste der in aktiven Dienststellen verwendeten Generale und Stabsoffiziere z. D. ist als neu eingefügt zu begrüßen. Im Anhang finden wir die statistische Befugungs-Brigade in ihrer ersten Zusammensetzung. Die aufgelassenen Kommando- u. Behörden und Truppenteile sind als „Abgang“ nachgewiesen. Durch zweckmäßige Anordnung der Standort- und Namensverzeichnis sind nahezu 4 Druckbogen erspart, was dem in vielen Kreisen der Bevölkerung so beliebten Buche nur zum Vorteil gereicht. (Frankf. Ztg.)

Deutsches Reich.

Auf nach China.

Wer hat Lust, als Rechtsanwalt nach Shanghai zu gehen? Es giebt dort bereits einen deutschen Anwalt, und er muß viel zu thun haben, wenn man dort das Bedürfnis nach einem zweiten Anwalt empfindet. Die „Deutsche Juristenzeitung“ hat erfahren, daß dies Bedürfnis besteht. Eine ergiebige Praxis sei umso mehr zu erwarten, als sich auch die Niederlassung eines zweiten deutschen Anwalts für Kiautschou und Umgebung als erforderlich herausgestellt habe. Ueber diese Mitteilung werden die Herren Rechtsanwälte in Shanghai und Kiautschou freilich wenig erbaut sein, aber was hilft's? Andere Kollegen wollen auch leben. Bei der verlockenden Schilderung der Aussichten, die sich in China bieten, könnte es wohl gar geschehen, daß sich gleich mehrere Anwälte dorthin auf den Weg machen. Und dann wird eines Tages die Ueberfüllungsfrage, an die man bei uns beinahe in jedem Verufe gewöhnt ist, auch aus Deutschland in China herüberdrönen.

Die Zolltarifkommission.

So oft in der Zolltarifkommission die Mehrheit ver sucht, ein schnelleres Tempo in die Verhandlungen zu bringen, weiß sie hierfür kein anderes Mittel als eine Vergewaltigung der Minderheit. Regelmäßig kommen solche Versuche darauf hinaus, der Geschäftsordnung der Kommission Zwang anzuthun und die Beschleunigung auf Kosten der Redefreiheit herbeizuführen. So oft aber auch das Vorhaben begonnen worden ist, ebenso oft ist es mißlungen, und dieser Anblick wirkt ungemein komisch. Die Mehrheit kommt mit irgend einem, in verschwiegenen Winkeln ausgeheckten Plane, irgend ein Antrag zur Geschäftsordnung wird gestellt, der einen lebhafteren Gang der Verhandlungen ermöglichen soll, und dann braucht die Minderheit nur recht kräftig aufzutrompseln, und jedesmal sinken die Herren von der Mehrheit schlapp in sich zusammen und wollen garnichts Böses im Schilde geführt haben. Die amüsante Erscheinung spricht wahrhaftig nicht für ein plötzlich erwachtes Gerechtigkeitsgefühl in der Mehrheit, sondern sie ist vor Allem die Folge

davon, daß es im Grunde eine wirkliche Mehrheit, die den Namen verdient, überhaupt nicht giebt. Würden zeitgeschlossene Parteien und Fraktionen hinter den Mitgliedern dieser vermeintlichen Majoritätsmehrheit stehen, würde es sich um einen sicheren Pakt zwischen ihnen handeln, hätten sie gar die Gewißheit, daß die Regierung mit dem Vande sein werde, dann würde sich alsbald die äußerste Rücksichtslosigkeit einstellen und alle Proteste würden der Minderheit nichts helfen; die Kommissionsberatung würde alsdann in der That schnell zu Ende gehen. Wie es mit der Kommission in Wahrheit steht, wird hinreichend deutlich dadurch, daß sich kein Mensch noch um Verhandlungen und Beschlüsse kümmert. Höchstens solche gelegentlichen Zankereien wie die letzte um die geschäftliche Behandlung des Zolltarifs erwecken ein Interesse, aber es ist auch nur matt, und es verdient nicht, mehr als matt zu sein.

*** Hof- und Personal-Nachrichten.** Die kaiserliche Familie wird vom 16. bis zum 24. August im Schloß zu Homburg v. d. H. Wohnung nehmen. Der Kaiser wird in dieser Zeit der Enthüllung des Denkmals für den Kaiser Friedrich beiwohnen.

*** Berlin, 4. Juli.** Die Vorarbeiten für den Entwurf eines Gesetzes, betreffend Einrichtung von Sondergerichten zur Entscheidung von Streitigkeiten aus kaufmännischen Anstellungsverhältnissen (kaufmännische Schiedsgerichte) sind so weit vorgeschritten, daß dieser Entwurf aller Wahrscheinlichkeit nach bereits im nächsten Winter an den Bundesrath und den Reichstag gelangen wird.

*** Vorschriften für das Heirathen der Militärpersonen.** Aus der vom Kaiser erlassenen neuen Verordnung über das Heirathen der Militärpersonen des preussischen Heeres sind als die wichtigsten Bestimmungen folgende hervorzuheben: Die Erlaubniß zur Verheirathung eines Offiziers oder Sanitäts-offiziers mit geringerem Gehalt als dem eines Hauptmannes (Rittmeisters) erster Gehaltsklasse darf nur nachgesucht werden, wenn zuvor der Nachweis geführt ist, daß der Offizier oder Sanitäts-offizier ein außerordentliches Einkommen hat, welches mindestens betragen muß: bei einem Hauptmann (Rittmeister) zweiter Gehaltsklasse und bei einem Distrikts-offizier der Landjägerei mit einem Gehalt von 4000 M. jährlich 1500 M., bei einem Distrikts-offizier der Landjägerei mit einem Gehalt von 3300 M. jährlich 2100 M., bei einem Oberleutnant und Leutnant einschließlich Oberjäger und Feldjäger des reitenden Feldjägereicorps jährlich 2500 M., bei einem Zeughauptmann, Feuerwerkshauptmann und Festungshauptmann zweiter Gehaltsklasse jährlich 750 M., bei einem Zeugoberleutnant und Leutnant und Festungsoberleutnant und Leutnant jährlich 1000 M., bei einem Stabsarzt zweiter Gehaltsklasse, einem Oberassistentenarzt jährlich 750 M. Die Erlaubniß zur Verheirathung eines in einer etatsmäßigen Stelle des Heeres verwendeten Offiziers z. D., dessen Pension weniger als 3000 M. jährlich beträgt, darf nur dann nachgesucht werden, wenn zuvor soviel außerdienstliches Einkommen nachgewiesen wird, daß dieses und die Pension zusammen jährlich mindestens den bezeichneten Betrag erreicht.

*** Ein Universitätskandal in Bayern.** Das Entlassungsgesuch des Senats der Würzburger Universität bedeutet eine Episode in den bayerischen Kämpfen zwischen Merkantilismus und Liberalismus. Der Liberalismus, dem fast sämtliche Hochschullehrer huldigen, ist in Bayern durch das Centrum stets mehr zurückgedrängt worden und der Kultusminister Dr. von Landmann hat sich mit dieser Verschiebung der politischen Machtverhältnisse mehr und mehr auf die liberale Seite gestellt, sobald er erst jüngst bei der Debatte über die Schulgesetzgebung in der Abgeordnetenkammer heftige Zusammenstöße mit den liberalen Parteiführern hatte. Auch der Anstoß zum Konflikt mit den Würzburger Professoren liegt in einer Ausübung des Kultusministers im Abgeordnetenhaus. Die Würzburger philosophische Fakultät hatte sich gegen die Befegung einer ordentlichen Professur für Geschichte durch den bisher außerordentlichen Professor Chroust, einem liberalen gesinnnten Manne, erklärt. Der Senat schloß sich diesem Gutachten an, weil das Verhalten des Prof. Chroust ihn als nicht geeignet erscheinen lasse. Minister v. Land-

mann warf nun dem Senat Mangel an Objektivität vor, und dieser Vorwurf ist die Ursache des Gesuchs des Senats, daß die Regierung ihn, den Senat, des Amtes entheben möge. Mittlerweile soll nun auch, wie aus München gemeldet wird, der Kultusminister v. Landmann beim Prinz-Regenten sein Entlassungsgesuch eingereicht haben, das jedoch nicht angenommen worden sei. — Nach anderen Mittheilungen sei diese Nachricht unrichtig.

*** Eine Herabsetzung des Strafmündigkeitsalters** von 12 auf 14 Jahre wird mehrfach von den Strafrechts-Reformern gefordert. Bis jetzt ist die Geneigtheit der Mehrzahl der verbündeten Regierungen nicht groß, auf diesen Wunsch einzugehen. Es wird von ihnen geltend gemacht, daß schon jetzt den Gerichten und den zur Fürsorge verpflichteten Kommunal-Verbänden und Gemeinden große Schwierigkeiten erwachsen aus den Ausführungsbestimmungen zum bürgerlichen Gesetzbuch und aus den Bestimmungen für Unterbringung verwahrloster Kinder. Insbesondere würden auch die Kosten erheblich vermehrt werden. Man fragt sich auch, wo alle die jungen Sträflinge untergebracht werden sollen, die jetzt den Gefängnissen verfallen. — Die Frage der Herabsetzung des Strafmündigkeitsalters ist eine „ethische“ Frage. Wäre es eine militärische oder eine Flottenfrage, dann würde man wohl bald Rath zu schaffen wissen.

*** Rundschau im Reiche.** Der protestantische Pastor Weingart ist durch den Bremer Senat als Pfarrer für Borgfeld bestätigt worden. Das kleine Bremen hat somit das große Preußen ebenso wie das Herzogthum Sachsen-Weimar beschämt. Der Fall Weingart lehrt übrigens, daß eine Einigung der deutschen evangelischen Landeskirchen, wie sie jetzt erstrebt wird, auch ihre Schattenseiten haben kann. Zum Wenigsten müßte eine Sicherheit dafür geschaffen werden, daß nicht ein Rebergericht, das von irgend einer Landeskirche über einen freisinnigen Geistlichen abgehalten wird, auch für die übrigen Kirchen Verbindlichkeit erhält. Einigkeit ohne Freiheit würde die Kirche der unzulässigen Orthodoxie rettungslos ausliefern. — Dem sozialdemokratischen Redakteur Dr. Quast in Frankfurt a. M., der dieser Tage eine 2 1/2-monatliche Gefängnisstrafe wegen Preßbeleidigung antrat, sollen die reglementmäßigen Vergünstigungen, wie Selbstbeschäftigung, Tragen eigener Kleider u. s. w. mit der ausdrücklichen Bemerkung gemährt worden sein, daß es das letzte Mal sei, wo dies geschehe. Das würde ein Verstoß gegen die Gefängnisordnung sein, die als Ausschließungsgrund für die Vergünstigungen nur Ehrlosigkeit kennt. Und ehrlöse Handlungen wird man Herrn Dr. Quast, der für seine politische Ueberzeugung schon große Opfer gebracht hat, wohl nicht zutrauen dürfen. — Aus Deutchen wird berichtet: Nach zwölfstündiger Verhandlung verurtheilte die Deutscher Strafkammer die Redakteurin Frau Dr. Caspari-Solde und den Verleger Morawski von der früher in Berlin herausgegebenen polnischen „Gazeta Robotnicza“ wegen Aufreizung zu Gewaltthätigkeiten durch Verbreitung ausländischer polnischer Broschüren zu 2 Jahren bezw. zu 1 Jahr Gefängniß. — Die zweite heftige Kammerlehre gestern bei der zweiten Lesung der Wahlrechts-Vorlage die Einführung der Wahlpflicht ab. Neu eingefügt wurde eine Bestimmung, wonach die jetzigen Bestimmungen über die Zusammensetzung der zweiten Kammer bestehen bleiben bis zu einer gesetzlichen Neuregelung der Einteilung der Wahlbezirke, die bis längstens 31. Dezember 1907 vorzunehmen ist. In der Schluss-Abstimmung wurde das Gesetz nach den Beschlüssen der zweiten Lesung mit allen gegen vier Stimmen angenommen.

Die Erkrankung des Königs von England.

hd. Berlin, 3. Juli. Nach einer Meldung aus London wurde um 10 Uhr Vormittags folgendes amtliche Bulletin über das Befinden König Eduards ausgegeben: Der König hat gut geschlafen. Reinertlei Zwischenfall hat die fortschreitende Besserung seines Zustandes geführt. — Wie dem „E. L.“ aus London telegraphirt wird, ist, nach den fortgesetzt im Ganzen günstig lautenden Bulletins, bereits kaum noch von einer Krankheit, sondern nur von der Reconvalescenz des Königs die Rede. Der Patient soll allerdings stark abgemagert sein, aber bereits wieder etwas größere Mengen fester Nahrung zu sich nehmen können. — In einem Schreiben, das Lord Roberts in seiner

hüten und mich vor dem Elend zu retten. Aber er wird dieses Wort niemals aussprechen, wenn Du es jetzt aus übergroßer Pietät für den Urheber dieser verzweifeltsten Lage trotzig zu einem Bruch treibst.“

„Du bist also fest entschlossen, Mutter, Herbert um seinen Verstand zu bitten?“

„Ich habe keine Wahl. Doch nicht heute oder morgen soll es geschehen, es sei denn, daß unworhergesehene Ereignisse mich dazu zwingen. Für jetzt verlange ich von Dir nichts Anderes, als daß Du Deinen Gatten so schnell als möglich verhöhnst und den Groll zu ersticken suchst, den die schrecklichen Vorgänge in der letzten Zeit gegen Alles, was den Namen Gernsdorff trägt, in seiner Seele wachgerufen haben müssen. Schließlich handelst Du damit ja nicht weniger in Deinem eigenen, als in meinem Interesse.“

Käthe schaute eine kleine Weile mit starrem Gesicht vor sich hin, dann sagte sie: „Gut, ich will es versuchen, vorausgesetzt, daß mich der Vater von meinem Versprechen entbindet, ihn nicht zu verlassen.“

„Von solchen Vorbehalten, mein Kind, kann nicht mehr die Rede sein. Hier steht so viel auf dem Spiel, daß wir unmöglich die Raunen eines Kranken entscheiden lassen dürfen. Und eine Auseinandersetzung würde ihn überdies viel mehr aufregen, als die vollendete Thatsache. Ich nehme es auf mich, ihm die Nothwendigkeit Deiner Rückkehr in das Haus des Gatten zu erklären.“

„Ich sollte also gehen, ohne daß ich ihn vorher noch einmal gesehen hätte?“

„Ja, es ist am besten so. Ich kann Dich ja in jedem Augenblick benachrichtigen, wenn irgend eine Veränderung eintritt.“

„Aber ich bin so voll Angst vor dem, was geschehen wird, wenn der Vater aus seinem Schlummer erwacht! Er hat ja Herberts brutale Aeußerung über Walter gehört, und er wird eine Aufklärung verlangen. Die Wahrheit aber würde ihn sicherlich tödten.“

„Man wird ihm also einreden, daß er geträumt habe, and daß Herbert überhaupt nicht dagewesen sei. Die Pflegerin ist eine kluge Person; sie wird sich schon auf gute Art aus der Affaire zu ziehen wissen. Und viel-

leicht hat er unter der Wirkung des Morphiums den ganzen Vorfall vergessen. Jedenfalls bitte ich Dich noch einmal, keine Zeit zu verlieren. Wirf Dir ein anderes Kleid über und fahre nach Hause. Ich werde später Deine Sachen einpacken und sie Dir noch heute durch eines der Mädchen senden.“

Käthe erhob keinen Widerspruch mehr, wie unjählich schwer es ihr auch fallen mochte, gerade heute das Vaterhaus zu verlassen und zu dem Gatten zurückzukehren.

Das Rollen des Wagens, der sie davonführte, war noch kaum in der Ferne verhallt, als anhaltend die Klingel aus dem Krankenzimmer des Geheimraths ertönte. Etwas Besonderes mußte dort vorgefallen sein, daß die Wärterin sich nicht allein zu helfen wußte, und Frau Charlotte Gernsdorff zögerte denn auch nicht, dem unheilverkündenden Rufe zu folgen.

IX.

Der Kranke lag vornübergebeugt in seinem Stuhl, beide Hände vor dem Gesicht. Er hörte es nicht, daß die Pflegerin der Eintretenden zustimmte: „Ich habe klingelt, weil ich es für nöthig halte, zum Arzt zu senden. Der Herr Geheimrath ist seit dem Erwachen so merkwürdig verändert; er will mir gar nicht gefallen. Es scheint fast, daß sein Verstand sich zu verwirren anfängt. Sodann hat er auch wiederholt nach Ihnen verlangt.“

Die Regierungsräthin ging auf ihren Gatten zu und beugte sich über ihn hinab: „Wie geht es Dir, Ludwig? Frühst Du Dich nach dem Schlummer nicht ein wenig besser?“

Er erhob den Kopf. Wie sie ihm ins Gesicht sah, erkannte auch seine Frau, daß das Ende nicht mehr fern sei.

„Bist Du endlich da, Charlotte?“ fragte er, statt auf ihre Frage zu antworten. „Warum lässest Du mich allein? Du mußt doch wissen, daß ich mit Dir zu reden habe.“

Seine Stimme war wohl heiser und kraftlos, aber die schreckliche Athemnoth, die ihn sonst genöthigt hatte, nach jedem dritten Worte innezuhalten, war augenscheinlich ganz verschwunden. Wäre nicht sein erschreckendes Aussehen gewesen, man hätte fast versucht sein können, an eine Wendung zum Besseren zu glauben.

„Ich kam, sobald mir die Wärterin ein Zeichen gab, daß Du erwacht siehst. Aber vielleicht ist es besser, noch ein wenig aufzuschlafen, was Du mir sagen willst. Der Sanitätsrath warnt Dich ja immer so eindringlich vor anhaltendem Sprechen.“

„Beschone mich jetzt mit dem Sanitätsrath!“ wehrte er rauh. „Und die Schwester soll sich entfernen. Nun, warum ist sie noch immer im Zimmer?“

Frau Charlotte winkte der Pflegerin hinauszugehen. Dann zog sie sich einen Stuhl neben den Lehnstuhl des Kranken. Mit einem fränkischen Griff, der sie vor Schmerz beinahe hätte ausschreien lassen, erfaßte Ludwig Gernsdorff ihren Arm.

„Mein Sohn sitzt im Zuchthaus? Ist das wahr?“

„Welch ein Gedanke! Wie kommst Du darauf, Ludwig?“

„Belüge mich nicht! Ich habe deutlich gehört, wie Lingen es dort im Nebenzimmer zu Käthe sagte.“

„Du hast geträumt. Wann sollte denn das geschehen sein?“

„Heute, bevor Ihr mir die Einspritzung machtet. Du siehst, mein Gedächtniß ist noch zuverlässig genug.“

„Und doch wiederhole ich, daß Du geträumt hast. Lingen ist seit Wochen gar nicht mehr in unserem Hause gewesen.“

Die flackernden Augen des Kranken hefteten sich mit lauerndem Blick auf ihr Gesicht. „Er war nicht hier? Bist Du dessen gewiß?“

„Natürlich! Er hätte ja gar nicht bis in das Vorzimmer dort gelangen können, ohne daß ich ihm begegnet wäre.“

„Ah, so also glaubt Ihr mit meiner Hülflosigkeit spielen zu dürfen! Ich habe nur geträumt! Dann aber muß auch die Wärterin geträumt haben, denn sie hat mir soeben auf meine Frage Alles bestätigt.“

Es war vielleicht nur eine List, die er anwandte, um seine Frau zum Bekennen der Wahrheit zu zwingen, aber Charlotte gerieth in eine Verwirrung, die an und für sich schon ein Geständniß war.

(Fortsetzung folgt.)

Eigenschaft als Generalissimus der britischen Landmacht an den Herzog von Connaught aus Anlaß der letzten Kolonial-Parade gerichtet hat, heißt es, daß der König in seinem Krankenzimmer mit Genugthuung den Ausdruck des Willkommens vernommen, den sein Volk seinen tapferen Kameraden zu Theil werden ließ. — Der medizinische Gewächsmann der Westminster-Gazette" schreibt aus den Bulletin's zuversichtlich, daß die Gefahr erneuter Eiterbildung in der Wunde als beseitigt gelten kann. Im besten Falle werde jedoch der König erst in 3 Wochen transportabel sein und im allergünstigsten Falle würden 3 Monate vergehen, bis sich der König wieder öffentlich zeigen könne.

hd. London, 3. Juli. Die Ärzte haben dem König gestattet, sich mit Lektüre zu beschäftigen. Der Monarch liest mehrere Zeitungen und ist erfreut, daß die Bevölkerung durch die Verteilung der Krönungs-Festlichkeiten nicht allzu sehr enttäuscht gewesen ist.

hd. Berlin, 4. Juli. Aus London wird gemeldet: Das „British Medical-Journal“ bestätigt die Darstellung des „Lancet“, daß infolge des tiefen Eingriffes bei der Operation in die Wunde zwei Kanülen gelegt wurden, welche am 29. Juni wieder entfernt wurden, da der König sie nicht weiter ertragen konnte. Darauf wurde die Wunde mit Gazepfropfen versehen, deren Wechsel allerdings Schmerzen bereitete. Der Erfolg dieser Vorkehrung war trotzdem sehr zufriedenstellend. Die Wunde hält sich rein und granuliert gut, während die Eiterung bedeutend nachließ und geruchlos wurde. Der Verband bezieht insbesondere, daß die Wunde sich nicht zu früh an der Oberfläche schließt. Jetzt genießt der König erquickenden Schlaf. Schlafmittel sind niemals nötig gewesen. Nur in den ersten Tagen nach der Operation herrschte die größte Besorgnis. Dieselbe ist jetzt vermindert, wenn nicht ganz beseitigt. Die Temperatur ist seit 8 Tagen normal. Das Blatt erklärt ferner, alle ungünstigen Gerüchte über den allgemeinen Gesundheitszustand König Eduards für unbegründet. — Der um 7 Uhr Abends erlassene Krankheitsbericht lautet: Der König hat einen guten Tag gehabt, sein Allgemeinzustand hat sich weiter gebessert. Die Wunde verursacht verhältnismäßig wenig Schmerz. — Wie nach einem Telegramm des „B. L. A.“ aus London die „Erzhangar-Telegraphen-Compagny“ erfährt, wird König Eduard jetzt täglich auf ein anderes Lager gehoben und darf in kurzen Zwischenräumen etwas lesen. — Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus London: Die indischen Truppen haben, auch ohne Sold in London bleiben zu dürfen, bis sie das Gesicht ihres Kaisers gesehen. Diesem Ersuchen konnte jedoch aus Gründen der Disziplin nicht stattgegeben werden. Es wird indeß darauf aufmerksam gemacht, daß die Soldaten, die allerhand Konfessionen und Volksklassen vertreten, wenn sie, ohne den König gesehen zu haben, heimkehren, nicht eine „missionare Kraft“ haben würden und ihr Aufenthalt hier an politischem Werth verlieren würde.

hd. London, 4. Juli. Der österreichische Botschafter überreichte dem Prinzen von Wales das Großkreuz zum Stephansorden. Wie aus allernächster Umgebung des Königs gemeldet wird, besteht derselbe darauf, daß die Krönung im September stattfindet.

Ausland.

Die Deutschen in Guatemala

haben eine Zeit schwerer Gefahr hinter sich. Die vulkanischen Ausbrüche in Mittelamerika haben ja demnach rächst der Insel Martinique vor Allem dieses Land betroffen und außer vielen Menschenleben auch unschätzbare Werte an materiellem Besitz vernichtet. Von unseren Landsleuten scheint nach allen bisherigen Nachrichten Niemand ums Leben gekommen zu sein, aber materieller Schaden hat eine Reihe von ihnen völlig oder beinahe ruiniert. Vereinzelt ist in der Presse schon darauf hingewiesen worden, daß die bei uns eingeleitete Hilfsaktion nicht in Martinique bei den französischen Negern, sondern hier in Guatemala bei den deutschen Landsleuten ihr Hauptarbeitsfeld suchen sollte. Doch bleiben diese Hinweise noch zu gering an Zahl und wurden so zu wenig gehört. Es ist daher berechtigt, daß die Mit-

teilungen des „Allg. Deutschen Schulvereins“ von Neuem hierauf hinweisen. Die Benigten hierzulande wissen, eine wie wichtige Rolle das Deutichthum in Guatemala, der führenden unter den mittelamerikanischen Republiken, spielt. Seit etwa einem halben Jahrhundert stellt hier das Deutichthum eine wirtschaftliche Macht dar, wie in keinem anderen mittelamerikanischen Staat, wie selbst nicht in dem wichtigen Mexiko und wie in keinem der Nordstaaten des südamerikanischen Kontinentes. Eine Schätzung des in Guatemala arbeitenden deutschen Kapitals auf 200 Millionen dürfte kaum zu hoch gegriffen sein. Die Zahl der dort lebenden Deutschen ist im Verhältnis dazu gering, kommt aber für das Land recht stark in Betracht, wenn man bedenkt, daß diese mindestens 1100 Deutschen mit das beste Element bilden unter der Bevölkerung eines Landes, das, etwa so groß wie Süddeutschland, doch nur weniger als 1,400,000 Bewohner zählt, wovon noch fast 900,000 eingeborene Indianer sind. Die wirtschaftliche Betätigung der Deutschen erstreckt sich auf alle Gebiete. Nirgends besitzen sie einen so großen Theil des fruchtbaren Bodens wie hier. Sie stehen hierin allen anderen Nationen voran. Zehn große Plantagen sind Eigentum deutscher Aktiengesellschaften, etwa 160 sonstige Besitzungen gehören einzelnen Eigenthümern. Gepllanzt wird vor Allem Kaffee, aber auch viel Jucker. Ein großer Theil auch des deutschen Landbesitzes ist noch mit Urwäldern bestanden, die werthvolle Hölzer liefern. Im Handel ist die Betheiligung der Deutschen ebenso wichtig. Besonders liegt die Kaffeerausfuhr weit zum größten Theil in deutscher Hand. Die Hälfte alles im Lande gebauten Kaffees geht denn auch nach Deutschland. In der Hauptstadt befaßen sich nicht weniger als 12 deutsche Häuser mit der Kaffeerausfuhr. Im Ganzen giebt es im Lande vielleicht 50 bis 60 deutsche Handelshäuser, die noch eine Reihe von Filialen unterhalten. Auch in der Industrie ist der deutsche Antheil groß. In Flussschiffahrt und Eisenbahnunternehmungen arbeiten deutsches Geld. Am wichtigsten von allen industriellen Unternehmungen sind jedoch die elektrischen der Firma Siemens und Halske, die allein in der Hauptstadt mit 3 1/2 Millionen Mark arbeitet, wovon fast 3 Millionen in deutschen Händen sind. Die Firma Siemens und Halske befindet sich übrigens auch unter den durch den Vulkanausbruch und die Zerstörung der Stadt Quetzaltenango Geschädigten. Alles in Allem mögen dort deutsche wirtschaftliche Berthe von nicht weniger als 1,000,000 zerstört worden sein. Wir haben also allen Grund, unsere Aufmerksamkeit auf Guatemala und das Wohl und Wehe unserer dortigen Landsleute zu richten, allen Grund, das, was die Theilnahme für die durch die fürchterlichen Naturereignisse Geschädigten bei uns aufbringen wird, in erster Linie diesen Landsleuten zukommen zu lassen. Abgesehen von der materiellen Hilfe wird das sicherlich auch von ideellem Nutzen sein, indem es die Landsleute drüben wieder fester an die alte Heimath bindet. Man darf umso mehr hoffen, daß gute That hier gute That finden würde, als man sich drüben neuerdings obnehin der Zusammengehörigkeit mit Deutschland und den Deutschen besinnt. Am besten kommt das wohl zum Ausdruck in dem Streben nach einer deutschen Schule in der Hauptstadt Guatemala, wo die größte deutsche Kolonie mit etwa 250 Mitgliedern sich befindet. Bis jetzt hat das Bemühen in dieser Richtung noch nicht zum Ziel geführt. Jedemfalls aber kann jedes Zeichen einer Antheilnahme von Seiten des Mutterlandes nur zur Förderung dieses Gedankens dienen.

* Oesterreich-Ungarn. Kaiser Franz Josef ist am Mittwoch sammt Gefolge zum Sommer-Aufenthalt in Ischl eingetroffen.

* Frankreich. Im Quirinal wird die „Times“-Melbung, daß König Victor Emanuel die Absicht habe, außer dem Berliner und Petersburger Hofe auch dem König von England einen

Besuch abzustatten, als unbegründet bezeichnet. Eine Begegnung mitoubet sei ebenfalls noch nicht bestimmt, aber möglich. — Der Pariser Gemeinderath beschäftigte sich neulich mit der Frage der Hinrichtungen und gab dem Wunsch Ausdruck, daß diese, so lange die Todesstrafe noch fordbesteht, nicht mehr im Innern von Paris und auch nicht mehr vor der Öffentlichkeit stattfinden sollen. Einer der großen Höfe des neuen Gefängnisses Fresnes außerhalb Paris schiene hierfür geeignet, und der Polizeipräsident wird aufgefordert, die Sache in diesem Sinne zu prüfen.

* England. Dem „Berl. Tagebl.“ wird aus London von gestern telegraphirt: Nachdem es einer Anzahl Rabetten in Sandhurst gelungen ist, ihr Alibi nachzuweisen, werden nur 29 relegirt. Die Entrüstung hierüber ist unter den Rabetten aufs Höchste gestiegen. Die Angelegenheit wird in der Kammer zur Sprache kommen.

* Portugal. Wie verlautet, wird der Kronprinz von Portugal sich demnächst mit einer Nichte des Königs Eduard verloben. Der Prinz ist zwar erst 16 Jahre alt, aber sein letzter Besuch in London soll diesen Beschluß gezeitigt haben.

* Türkei. Infolge alarmirender Konsularberichte aus Monastir forderten mehrere Votschafter die Pforte auf, der gefährlichen Lage im dortigen Blajet volle Aufmerksamkeit zuzuwenden. Der aus Sofia zurückgekehrte bulgarisch-diplomatische Agent drohte scharfe Repressalien an, falls die Pforte die von der bulgarischen Regierung wegen des Vorfalles in Serret geforderte Absegung des dortigen Musterrath und die Wiederanbringung des bulgarischen Wappens und der Fahne nicht bewilligt.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 4. Juli.

Abschiedsfeier für Prinz von Ratibor.

In unserer Stadt haben wir gestern eine Feier erlebt, wie sie in ihrem äußeren Anlaß wohl kaum ihres Gleichen haben dürfte. Denn wo ist der Fall vorgekommen, daß einem Polizeibeamten von der Bevölkerung Ehrungen erwiesen wurden, wie gestern unserem bisherigen Polizei-Präsidenten, S. Durchlaucht Prinz von Ratibor. Sechs Jahre hat er an der Spitze der Königl. Polizeiverwaltung dahier gestanden, und wenn er trotz der besonderen Verhältnisse unserer Stadt als internationaler Kurort und der Rücksichten, die man von der Polizei hier mehr als anderswo erwartet, sein Amt so verwaltete, daß darüber allseitige Zufriedenheit herrschte, dann muß man sagen, er war hier der rechte Mann am rechten Platz. Und wenn die Beförderung des Prinzen zum Regierungs-Präsidenten auch mit Freuden begrüßt wurde, so wird andererseits sein Scheiden aus seiner hiesigen Stellung doch allgemein bedauert. Die Wiesbadener wollten aber ihn nicht ziehen lassen, ohne ihrer Anerkennung für seine humane und wohlwollende Amtsführung, sowie den warmsten Sympathien für seine Person den deutlichsten Ausdruck gegeben zu haben. Zunächst geschah dies durch ein Festmahl, das gestern Abend um 8 Uhr in dem, wie bei großen Festen mit der von grünen Pflanzen umrahmten Kaiserbüste, mit Fahnen und Wappen-Relativen reich geschmückten Kurfaal stattfand. Neben zahlreichen offiziellen Persönlichkeiten, Regierungs- und Gerichtsräthen, Staatsanwälten, Oberbeamten der Eisenbahn, der Stadt und aller anderen Behörden hatten sich dazu auch eine Offiziers-Deputation des Regiments v. Gersdorff mit Herrn Oberleutnant v. Blankenburg an der Spitze, sowie Teilnehmer aus allen Kreisen der hiesigen Einwohnerschaft — im Ganzen über 200 Personen — eingefunden. Im Verlauf des einfachen zwar, aber wie immer im Kurhaus, vortheilhaft bereiteten Mahles ergriff zuerst Herr Regierungs-Präsident Dr. Wenzel das Wort, um zu betonen, daß sich die stattliche Versammlung eingefunden habe, um dem Scheidenden zu zeigen, wie man ihn ehre und schätze, und welche Genugthuung man über die Art seiner Beförderung in die neue Stellung empfinde. Darüber, daß sein Scheiden eine große Lücke bilde, bestche nirgends ein Zweifel und dies sei der Tropfen Wermuth in dem Becher der Freude. Der Herr Regierungs-Präsident versichert den Prinzen, daß es ihm eine besondere Freude gewesen wäre, mit ihm zusammen sein und zusammen-

Fenilleton.

Die Neuigkeiten Marconis.

Marconi hat Ende voriger Woche in London einen Vortrag über den Fortschritt der drahtlosen Telegraphie, oder, wie er sie neuerdings nennt, der „elektrischen Raumtelegraphie“ gehalten und darin außer vielem Bekannten auch gänzlich Neues gesagt, was geeignet ist, die Erwartung auf seine kommenden Versuche wieder zu spannen. Er ging zunächst auf das Wesen der auf seine Erfindungen gestützten technischen Neuerung ein und sagte darüber etwa Folgendes: Daß es möglich sein sollte, einen Apparat aus einer Entfernung von Hunderten oder Tausenden von Meilen in Thätigkeit zu setzen, ihn nach dem eigenen Willen zu regieren und hörbare oder sichtbare Signale durch einen elektrischen Empfänger ohne Hilfe eines künstlichen Leiters zu erzeugen, erschien eine wunderbare und geheimnißvolle That. Wenn man jedoch die Sache näher betrachtet, so verdient sie nicht mehr Bewunderung als die Uebertragung von Depeschen längs eines Telegraphendrahtes. Die Wellen des Lichtes und der Wärme werden von der Sonne aus in den Weltraum über Millionen von Meilen verbreitet, und auch der Schall erreicht das Ohr ohne jeden künstlichen Leiter. Es war daher gar nicht so sonderbar, daß der Mensch ein Mittel gefunden haben sollte, durch das er die Anwendung der Elektrizität zur Beförderung von Depeschen oder von Energie von einer künstlichen Leitung unabhängig machte. Dennoch war die Raumtelegraphie ein verhältnismäßig neuartiger Weg, um die sogenannten Herzfliegen Wellen, d. h. die elektrischen Wellen mit weit geringerer Geschwindigkeit als die der Lichtwellen nach Belieben zu lenken und zu entbeden. Marconi gab darauf eine Uebersicht über seine früheren Forschungen und Versuche, sowie eine Beschreibung der bis dahin konstruirten und angewandten Apparate. Er wies dann auf den großen Fortschritt hin, der in der jetzt gegebenen Möglichkeit läge, eine beträchtliche Zahl benachbarter Stationen für drahtlose Telegraphie gleichzeitig in Thätigkeit zu setzen, ohne daß die Depeschen untereinander in Verwirrung geräthen. Er gab indeß zu, daß ein besonders kräftiger Sender für elektrische Wellen die Thätigkeit benachbarter Stationen bis zu gewissem Grade beeinträchtigen könnte, aber man sollte bedenken, daß die gewöhnlichen Verkehrsmittel durch Telegraphendraht und Telephon ähnlichen Einflüssen ausgesetzt wären. Es wäre

z. B. in Kapstadt vor zwei Jahren als unmöglich befunden worden, zu gewissen Zeiten, wenn die elektrischen Straßenbahnen in Betrieb waren, die Kabel zu benutzen. Das Wichtigste an dem Vortrag Marconis war die Verkündigung, daß er den Kohärer, die Frittröhre, die den wesentlichen Theil des Apparats für drahtlose Telegraphie bildete, durch eine neue und erheblich besser: Einrichtung ersetzt hätte. Er nennt diese Neuheit einen „magnetischen Detector“ und hat ihn bereits zwischen zwei südenländischen Stationen bis zu 152 englischen Meilen erprobt. Er hat ihn weit empfindlicher und zuverlässiger befunden als die Frittröhre und erwähnt als einen besonderen Vortheil noch den Umstand, daß er nicht so viele Vorsichtsmahregeln beim Betrieb erfordert. Besonders Gewicht legt er auf die Möglichkeit, mittels einer neuen Erfindung Depeschen mit einer Geschwindigkeit von mehreren hundert Worten in der Minute aufzunehmen. Bis jetzt hat er es auf 30 Worte in einer Minute gebracht. Ganz besonders aber betrachtet Marconi all diese Verbesserungen selbstverständlich im Hinblick auf den großen Plan der drahtlosen Telegraphie über den Atlantischen Ocean. Er weist darauf hin, wie sein System in den letzten Jahren eine äußerst schnelle Verbreitung gefunden habe, daß es vom Nord aus ausschließlich für seine Stationen im In- und Auslande in Benutzung genommen sei, daß schon 17 Ozeandampfer eine Einrichtung mit seinem Apparat erhalten hätten, und daß namentlich im englischen Kanal durch Anwendung der drahtlosen Telegraphie bereits in verschiedenen Fällen Unglück verhütet worden sei. In Großbritannien und Europa arbeiten gegenwärtig 40 Landstationen mit dem Marconi-System, außerdem 40 Schiffe der englischen Flotte. Die Einführung auf den großen Ocean-Dampfern habe den Werth der drahtlosen Telegraphie auch für Handelszwecke erwiesen, denn die großen Dampfer „Campania“ und „Lucania“ vereinbarten während der Fahrt durchs Mittelmeer 1200 M. für Beförderung drahtloser Depeschen. Sodann kam Marconi auf die Frage der drahtlosen Telegraphie zwischen England und Amerika zu sprechen und äußerte nochmals ganz ausdrücklich, daß nach seiner Ueberzeugung eine solche ebenso leicht möglich sei, wie auf kürzere Entfernungen. Bekanntlich hat er seine zunächst von Neu-Fundland nach Europa hin aufgenommenen Versuche wieder aufgeben müssen, wegen Einspruchs der Kabelgesellschaft, die telegraphische Rechte in Neu-Fundland geltend machte. Er hat aber dann eine Unterfunst auf kanadischem Gebiet, nämlich auf Neu-Schottland, gefunden, und zwar hat die kanadische Regierung zur Einrichtung dieser trans-

atlantischen Station auch eine Beihilfe von 320,000 Mark bewilligt. Marconi hofft, daß die kanadische Station sehr bald zur Fortsetzung der Versuche bereit sein wird. Ende Februar dieses Jahres sind dann auf Schiffen nochmals Versuche mit der Uebertragung von drahtlosen Signalen auf weite Entfernungen gemacht worden und haben ergeben, daß lesbare Depeschen auf 1551 und deutliche Signale auf 2099 Seemeilen übertragen werden können. Dabei ist noch ein merkwürdiger Umstand hervorgetreten, der auch ein besonders wissenschaftliches Interesse besitzt. Es ist nämlich festgestellt worden, daß Signale während der Tagesstunden auf Entfernungen über 700 Meilen gänzlich versagten, während sie bei Nacht noch auf 2000 Meilen Entfernung übertragbar waren. Marconi erklärt diesen eigenartigen Umstand dadurch, daß der Leitungsmaß des Apparats durch das Tageslicht Elektrizität verliert. Man könnte nun meinen, daß diese Erscheinung der drahtlosen Telegraphie auf große Entfernungen derart hinderlich werden könnte, daß ein Betrieb der transatlantischen Stationen bei Tage überhaupt unmöglich würde. Marconi nimmt jedoch an, daß die Schwierigkeit durch Aufbietung einer größeren elektrischen Energie übermunden werden könne. Andererseits legt er die Beobachtung noch zu seinen Gunsten aus, indem er darauf hinweist, daß möglicherweise seine ersten Versuche mit der drahtlosen Telegraphie über den Ocean hinweg von Neu-Fundland aus noch besser gelungen wären, wenn er damals den Vorzug der Nachtstunden für diesen Zweck bereits erkannt und benützt hätte. Die ganze Welt wird jedenfalls in den nächsten Monaten ihre Erwartungen auf die der Vollendung entgegengehende Marconi-Station in Neu-Schottland richten, denn von dem Ausfall der Versuche, die dort demnächst unternommen werden sollen, wird es abhängen, ob die transatlantische Telegraphie ohne Draht zur Thatsache werden oder bis auf Weiteres oder vielleicht für immer eine Utopie bleiben wird.

Aus Kunst und Leben.

-n Ein englisches Loblicd auf die deutsche Optik. Welchen Klang das „Mado in Germany“ in manchen einflussreichen Kreisen Englands erworben hat, beweist so recht ein Vortrag, den Herbert Angus, Ehrensekretär der Englischen Optischen Gesellschaft, in einer Versammlung dieses Vereins neulich gehalten hat. Der Vortrag war unter dem Titel „Das Geheimniß des deutschen Fortschritts“ angezeigt worden und be-

arbeiten zu können. Wenn auch sein Scheiden zu bedauern sei, so müsse man sich doch freuen über die Art seines Weggangs und darüber, daß wir ihn so lange an der Spitze der Polizeiverwaltung gehabt. Man gebe sich auch der Hoffnung auf ein häufiges Wiedersehen hin und wenn man selbst dabei mit einem kleinen Rheumatismus rechnen müsse. Das Bewußtsein, daß wir überall den Interessen des Vaterlandes dienen und für dessen Wohl arbeiten, werde den Scheidenden auch in der Ferne freis mit Wiesbaden verbinden. Überall herrsche der gleiche Wunsch: Gott schütze, Gott segne unseren Kaiser und König. Damit brachte der Herr Regierungs-Präsident ein dreimaliges „Hurrah“ auf Sr. Majestät den Kaiser aus, in welches die Anwesenden begeistert einstimmten. Die Musik intonierte darauf die Nationalhymne. Bald darnach erhob sich Herr Oberbürgermeister Dr. v. Jbeil, um S. Durchlaucht dem Prinzen von Ratibor gegenüber den Gefühlen Ausdruck zu geben, die eine so stattliche Zahl von Herzen aus allen Kreisen hier vereinen. Es sei ein Widerspruch der Empfindungen, denn wenn einerseits das Scheiden unseres verehrten Polizei-Präsidenten zur Trauer stimme, so freue man sich ebenso aufrichtig über die Anerkennung und Auszeichnung, die ihm durch Übertragung eines so einflussreichen und bedeutungsvollen Amtes zu Theil geworden. Weitreichende Reisen der Einwohnererschaft sähen ihn nur ungern von hier scheiden. Als es seiner Zeit bekannt geworden, daß das hier frei gewordene Polizei-Präsidentium mit einem Prinzen besetzt worden sei, da habe wohl mancher Wiesbadener die Besorgnis nicht unterdrückt, daß der Leiter der Polizei sehr hoch über den Wassern schwiebe und nur sehr schwer zugänglich sein werde für gewöhnliche Sterbliche. Angenehm überrascht sei man daher gewesen, als man in dem Prinzen einen Beamten von so wohlwollenden Gefinnungen kennen gelernt habe, der die Interessen anhöre, sich informirte und den Wünschen so weit entgegenkam, als es sein Amt und die Ziele und Zwecke desselben zuließen. (Beifall.) Derselbe wohlwollende Gesinnung habe der Herr Polizei-Präsident auch im dienstlichen Verkehr mit der Stadt betätigt und dadurch sei es möglich geworden, alle Schärpen fern zu halten und niemals sei es nöthig gewesen, Zeit und Kraft auf unliebsamen Schriftwechsel zu verwenden. Dafür sagte Redner dem Scheidenden Namens der Einwohnererschaft und den städtischen Behörden herzlichen Dank. Aber auch außerhalb der amtlichen Sphäre, durch werththätige Theilnahme an den mannigfachen Unternehmungen werththätiger Nächstenliebe habe er sich Dankbarkeit erworben. Redner gab der Hoffnung Ausdruck, daß auch diesem Scheiden ein Kommen und Wiedersehen folgen werde, daß der Scheidende der Stadt Wiesbaden ein ebenso freundliches Andenken bewahren werde, wie dies Seitens der Wiesbadener der Fall sei. Wenn sein Weg ihn in die Nähe der Stadt führe, dann werde er hoffentlich nicht vorübergehen. Der Herr Oberbürgermeister versicherte dem Prinzen, daß er jederzeit willkommen sein werde. (Beifall.) Den guten Wünschen für den neuen Wirkungskreis des Prinzen gab Redner in einem dreifachen, von der Festversammlung lebhaft erwiderten Hoch Ausdruck. Die Musik stimmte darauf: „Es ist bestimmt in Gottes Rath“ an. S. Durchlaucht Prinz von Ratibor erwiderte, daß die schönen und ihn so ehrenvollen Worte des Herrn Oberbürgermeisters ihn herzlich gefreut, aber auch beschämt hätten. Denn er habe keine Verdienste zu sehr hervorgehoben. Er denke, daß gerade aus der Bürgerschaft heraus die Anregung gegeben worden sei, ihm bei seinem Scheiden aus dem schönen Wiesbaden und dem ihm lieb gewordenen Wirkungskreis diese Freie zu bereiten. Das Amt eines Polizei-Präsidenten sei ja gewöhnlich nicht ein solches, welches geeignet wäre, sich Sympathien zu erwerben, umso größere Befriedigung erfülle ihn daher, daß diese Festfeier Männer jeden Standes und Berufs, jeder konfessionellen und politischen Richtung vereine. Daraus dürfe er entnehmen, daß man mit seinem Wirken nicht unzufrieden gewesen wäre. (Zustimmung.) Er habe stets große Freude gehabt, wenn man mit Anliegen zu ihm gekommen sei, und größere Freude noch, wenn er die Wünsche der Betreffenden hätte erfüllen können. Immer sei dies freilich nicht möglich gewesen, aber an gutem Willen habe es ihm nie gefehlt. (Beifall.) Der schönste Lohn gewähre neben der Anerkennung und der Zufriedenheit das Vertrauen und die Dankbarkeit der Einwohnererschaft. Vor sechs Jahren sei er gelegentlich der Ausstellung im Nerothal zum ersten Mal mit der Bürgerschaft zusammengetroffen und damals habe er ausgeführt, es sei erspriechlich, wenn städtische und staatliche Beamte zusammen arbeiten. Er

freue sich, daß dies hier der Fall gewesen ist; er habe hier das freundliche Entgegenkommen der städtischen Behörde gefunden und die Meinungsverschiedenheiten seien immer nur sachliche, niemals persönliche gewesen. Er werde sich dessen stets mit Dankbarkeit erinnern. Auch sei es ihm ein Bedürfnis, auszusprechen, daß ihm seine vorgelegte Behörde, insbesondere der Herr Regierungs-Präsident, seine Aufgabe erleichtert habe. Mit Militär- und Civil-, staatlichen und kommunalen Behörden habe er im besten Einvernehmen gelebt und dafür sage er denselben herzlichen Dank. Zum Schluß hat der Prinz, ihm ein gutes Andenken zu bewahren, er selbst werde mit Freude und Dankbarkeit an die schönen, hier verlebten Jahre zurückdenken, und er werde der freundlichen Aufforderung gerne folgen, gelegentlich hierher zurückzukehren. Er rufe daher Allen ein „Auf Wiedersehen“ zu. Mit dem Wunsche, daß der allmächtige Gott die Stadt Wiesbaden in seinen Schutz nehmen möge, auf daß sie weiter blühe und gedeihe, brachte Prinz Ratibor ein Hoch auf die Stadt und ihre Einwohner aus. Herr Hofrath Barnay überreichte dem Prinzen mit einer längeren Ansprache, in der er besonders dessen verständnißvolle Behandlung der Kunst und ihrer Werte hervorhob. Namens des Gustav Freitag-Denkmal-Comités, dessen verdienstvolles Mitglied der Prinz gewesen, ein prachtvolles Album. Dasselbe (von der Firma Jac. Zingel Nachf., Ing. C. Knabe, geliefert) enthält in einem Umschlag aus goldgrundirtem Leder mit Handmalerei eine kalligraphische Widmung, eine Abbildung des projectirten Gustav Freitag-Denkmals und die Bilder sämtlicher Herren des Comité's. Herr Hofrath Barnay gab noch dem Wunsche Ausdruck, daß auch der neue Polizeipräsident sich solch warmherziger Sympathien erwerben möchte wie der Scheidende, dem es bei aller humanen Behandlung der Vorschriften gelungen sei, die Sicherheit, Ordnung und Ruhe der Stadt zu sichern. Abweichend von der gewöhnlichen Form rief Redner gemeinsam mit allen Festtheilnehmern dem Scheidenden ein dreimaliges „Auf Wiedersehen“ zu. Namens des Vorstandes des „Rassauischen Heilstätten-Bereins für Lungentranke“ überreichte Herr Dr. Raquet eine Ansicht der Heilstätte, um deren Zustandekommen wie an den Bestrebungen des Vereins überhaupt der Prinz den thätigsten Antheil genommen. Herr Stadtvorordneter Henzel feierte den Scheidenden in gebührender Rede und Herr Rallbrenner versicherte ihm Namens der Gesellschaft „Sprudel“, daß man ihn, den Ehrensprudler, wenn er auch wenig Stoff für die Sitzungen geliefert, doch im Sprudel herzlich gern habe. Die Freude am Leben und der Humor könne nur gedeihen, wenn die Geschäfte von Beamten wie Prinz Ratibor geführt würden. Herr Rallbrenner schloß mit einem Hoch auf den Humor. — Inzwischen war der Fackelzug der Vereine, der sich in der oberen Rheinstraße formirt hatte, unter Begleitung von vier Musikcorps vor das Kurhaus marschirt. In Gegenwart einer vieltausendköpfigen Menge wurde dem Prinzen Ratibor hier, auf dem schönsten Plage unserer Stadt, eine glänzende Serenade dargebracht. Nach einem Chorvortrag des „Männergesangsvereins“: „Morgen im Walde“ von Hegar richtete der Vorsitzende des „Heckklubs“, dessen Protektor der Prinz ist, Herr Emil Dörner eine Ansprache an den Prinzen, worin er hervorhob, daß er nun dem Rufe des Kaisers folge und die Wiesbadener Bürger Abschied nähmen von einem Manne von edlem Charakter und Aemtern, der für Jeden ein gutes Wort gehabt und überall verständlich gewirkt habe. Die beifällig aufgenommene Ansprache klang in einem von der gewaltigen Menge freudig erwiderten „Hurrah, Hoch!“ auf den Prinzen aus. Prinz Ratibor dankte mit der Versicherung, er sei überwältigt von der Ovation, er danke für den herrlichen Abend, der ihm unergütlich bleiben werde und schloß mit den besten Wünschen für die Stadt und einem Hoch auf deren Einwohnererschaft. „Das deutsche Lied“ von Rallmoda, von dem Männergesangsverein „Concordia“ vorgetragen, gab der Feier einen stimmungsvollen Abschluß. Die Vereine, die 18 Fahnen mit sich führten, marschirten dann nach der „Walhalla“, woselbst ein Kommerz-Platz fand, dem der Prinz beimwohnte und der bei den Ansprachen des Herrn Bürgermeisters Heß, Herrn Hofrath Barnay und Herrn Professor Dr. Heinrich Frese nius, den flotten Weisen des Walhalla-Orchesters und gemeinschaftlichen Liedern einen sehr animirten Verlauf nahm.

— Von der Königin Wilhelmine der Niederlande wird uns von unserem i-l-Korrespondenten aus Balduin-

stein, 3. Juli, gemeldet: Gestern trafen zum Besuche J. M. der Königin Wilhelmine der Niederlande und der Königin-Mutter Emma Graf und Gräfin Erbach, geb. Prinzessin von Waldeck (die Schwester der Königin-Mutter), auf Schloß Schaumburg ein. Die heutige längere Ausfahrt der Herrschaften, bei der Graf Erbach das eine Gespann leitete, galt wiederum dem romantischen Ruppachthal bei Lauenburg. — Wie ich höre, ist als Tag der Abreise der Majestäten von der Schaumburg der 13. Juli bestimmt worden. Die Antunft des Prinzgemahls hat sich abermals um einige Tage verzögert.

— Frau Charlotte Johann +. Es wird uns geschrieben: Wieder ist eine edle Frau aus dem Leben geschieden, deren segensreiches Wirken bei Allen, denen sie wohlgethan hat, unvergessen bleiben wird. Frau Johanns Namen prunkte nicht in den Listen neben den reichen Gaben, die sie auszuhellen liebt. Auch gab sie nicht wahllos; aber für die milden Stiftungen, die ihr sympathisch waren, für die Bestrebungen der freieren protestantischen Richtung, für Krankenpflege u. gab sie stets mit vollen Händen. Bedürftigen Künstlern und verschämten Armen half sie aus drückender Noth. Einfach in ihren Lebensansprüchen, ungedrückt durch jahrelanges Leiden, hat ihr starker Geist ihren Lebensweg über die Grenzen des bürgerlichen Alters hinausgeführt, aber obwohl sie aufgewachsen war in den Anschauungen einer längst vergangenen Zeit, brachte sie doch allen Ereignissen der Gegenwart, allen modernen geistigen Bestrebungen bis zuletzt das lebhafteste Interesse entgegen. Von größerer Geselligkeit zurückgezogen in ihrer an seltenen Kunstschätzen reichen Villa, verfolgte sie verständnißvoll die Wege der Politik und den Fortschritt der Zeit. Und wie sie selbst jederzeit tapfer für ihr Recht und ihre Ueberzeugung eingetreten ist, so stand sie auch dem Streben der modernen Frau nach erhöhter Selbstständigkeit und erweiterter Bildung durchaus sympathisch gegenüber. Sie ermöglichte auch die Gründung des hiesigen Damenclubs durch ihr Interesse und ihre Freigebigkeit. An Ehrungen hat es ihr trotz ihrer Anspruchslosigkeit nicht gefehlt. An der Seite ihres vortheilhaftigen, längst vor ihr hingegangenen Gatten durfte sie seiner Zeit den damaligen Kronprinzen weiland Kaiser Friedrich nebst seiner Gemahlin in ihrem Zerkulum empfangen. Ein starker Geist, ein großmüthiges Herz und eine echt deutsche Frau sind mit ihr dahingegangen. Möge ihr die Erde leicht sein! E. G.

— Circus Wulff. Die große Beliebtheit, die sich der Circus Wulff hier bereits mit den ersten Vorstellungen erworben hat, wird durch die gestrige Vorstellung sicher noch befestigt und erhöht werden. Das Programm des Abends wies eine erlauchtere Reichhaltigkeit auf. Das Interesse der Circusbesucher ist ja ein sehr verschiedenartiges. Die Einen leiten in erster Linie die Schaulust, sie wollen überraschende pompöse Bilder geboten haben. Die Andern wieder sehen in den Dressurleistungen den Höhepunkt des Vergnügens, die Dritten endlich haben das spezielle sportliche Interesse, das sich vorzüglich der Schönheit und Raffigkeit der Pferde und der höheren Reitkunst zuwendet. Für Alle war gestern im Programm reichlich gesorgt. Die Renner der Reitkunst mußte vor Allem die vollendete Eleganz und Sicherheit erfreuen, mit der Frau Direktor Wulff ihr Vollblut-Royal in der hohen Schule vorritt. Jede einzelne Gangart, auch die schwierigste, gelang ohne Zwischenfall, ohne auch nur augenblickliche Unsicherheit. Mit großer Spannung verfolgte man auch die Leistungen der drei Springpferde, deren Vorführung den Besuchern „ohne Pferdeverstand“ die Aufregungen eines Hindernisrennens deutlich machen konnte. Unter den Dressur-Nummern wurde die Vorführung der zwei Hengste „Schwarz und Weiß“ durch Direktor Wulff besonders aufmerksamste Beachtung. Die beiden feurigen Thiere, die schon rein durch ihre Schönheit und ihren Charakterkontrast entzückt hätten, so gehorsam einem höheren Willen folgen zu sehen, bot ein doppeltes Vergnügen. Ungewöhnlichen Spas fand Groß und Klein auch an den manierenreichen Kunststücken des „Bettpferdes“ (vorgeführt von Herrn Rudolf) und den drolligen Turnkünsten der beiden Zwerg-Elephanten (Dompteur Herr Taylor). Für die Schaulust brachte das neue Ballet „Vergiftmeinnacht“ noch eine besonders ergiebige Ueberschuldung. Die reichen geschmackvollen Kostüme, die flotte eintheiliche Durchführung der Tanzvariationen, die bei der großen Zahl der Mitwirkenden doppelte Anerkennung verdient, die hübschen Beleuchtungseffekte vereinigen sich zu einem Bilde voll Farbenpracht und Linienreiz. Dazwischen noch eine ganze

schäftigte sich hauptsächlich mit den Beispielen von drei großen deutschen Firmen, die sich vorzugsweise oder ausschließlich mit der Herstellung von Mikroskopien beschäftigen und für den Kenner nicht genannt zu werden brauchen, wenn man sagt, daß ihr Sitz in Jena, Weplar und Wien sich befindet. Angus bewies in seinem Vortrag zunächst auf die Weltfirma in Jena, die vor 20 Jahren erst 50 Leute beschäftigte. Diese Zahl stieg in weiteren 5 Jahren auf 170, hatte sich also verdreifacht. In den nächsten 5 Jahren erfolgte fast eine Verdoppelung auf 327, dann weiter auf 580, und heute beträgt die Zahl der Angestellten rund 1000, für eine derartige Anstalt eine ganz erstaunliche Zahl. 22 Gelehrte arbeiten dauernd an dem Unterricht und der Ausbildung der Arbeiter und an der Lösung neuer optischer Probleme; 36 Leute sind in den Büreaus angestellt, die Zahl der Mechaniker erreicht 321, die der Optiker 371, die der Holzarbeiter und Sieder u. 129. Ein Viertel der Angestellten hat das Alter von 18 Jahren noch nicht überschritten. Die Firma in Weplar hat einen ähnlichen, wenn auch nicht gleich großen Aufschwung genommen, indem sich die Zahl der Angestellten in 20 Jahren von 35 auf 253 vermehrt hat. Bei der Wiener Firma hat sich die Steigerung in den Zahlen von 20 bis 150 vollzogen. Den merkwürdigsten und eigentlich bezeichnenden Umstand in dem Fortschritt dieser Weltfirma erblickt der englische Optiker in der verhältnismäßig großen Zahl ganz junger Leute unter den Arbeitern. Sie ist nämlich im Verein mit der Thatsache, daß die Erzeugnisse dieser deutschen Industrie den Wettbewerb mit jedem anderen Produkt des Weltmarktes aufnehmen im Stande sind, ein Beweis dafür, daß eine ausgezeichnete Vorbildung für den fraglichen Beruf in Deutschland und namentlich in Jena vorhanden ist. Die vorzügliche Einrichtung der Fortbildungsschulen wird in hervorragender Weise zu diesem Zweck gehandhabt. In Jena bestehen dafür zwei Klassen. Der Besuch der höheren Klasse wird durch ein Einjährigengenzug erworben, kann aber auch durch Fleiß und Begabung von den Schülern der unteren Klasse erreicht werden. In Jena steht der Unterricht in optischen Gegenständen in der technischen Schule der Stadt praktisch unter Aufsicht der Firma, die eine Beihilfe dafür zahlt und einen großen Theil der Lehrkräfte stellt. Die Hälfte der in der Schule verbrachten Zeit fällt in die Arbeitsstunden und wird auf diese angerechnet. Diese Erziehung der jungen Leute, die wissenschaftliche Leitung des Geschäfts und die experimentellen Arbeiten werden durch einen

Stab von nicht weniger als 18 Mathematikern, Physikern und Chemikern beaufsichtigt, von denen jeder einen akademischen Grad besitzt. Die Gehälter dieser Herren zusammen mit den Kosten der unternommenen Experimente verursachen jährlich eine Kosten-summe von 120,000 bis 200,000 Mk. „Darin“, so schloß Angus seine Ausführungen, „liegt das Geheimniß des deutschen Fortschritts, in einer durchaus wohlgegründeten, elementaren Beziehung der Arbeiter, geleitet und beaufsichtigt von Männern mit wirklich wissenschaftlicher Durchbildung“.

* Sven Hedin. Ueber die Heimkehr des berühmten schwedischen Entdeckungsforschenden wird dem „Berl. Tagebl.“ aus Stockholm berichtet: An Bord des russischen Dampfbootes „v. Doheln“ kehrte Dr. Sven Hedin in die Heimath zurück. Hedin stand auf der Kommandobrücke; er sah sehr abgemagert aus und von der Sonne stark verbrannt, befand sich aber durchaus wohl und war sehr lebhaft in seinen Bewegungen. Neun Tage unausgesetzt reiste er und kam vor vier Tagen mit der Eisenbahn in St. Petersburg an. In der russischen Hauptstadt machten ihm zahlreiche Gelehrte und andere hochgestellte Personen ihre Aufmerksamkeit und der Czar gewährte ihm eine Audienz, die volle zwei Stunden dauerte. An der Hand der Karte mußte ihm der Entdeckungsforschende über seine vollendete Reiseroute durch Innerasien ausführlich Rede stehen; mehrfach gab der Czar seiner Bewunderung für die merkwürdige Entdeckungsfahrt Hedin's Ausdruck. Sven Hedin selber hält die Resultate dieser seiner letzten Reise für ganz besonders werthvoll. Die Reise dauerte drei Jahre und drei Tage, war verbunden mit größeren Beschwerden als irgend eine der früheren Reisen und brachte den Reisenden wiederholt in ernste Lebensgefahr. Die Kosten des Unternehmens beliefen sich auf etwa 70,000 Kronen, von denen Hedin selber etwa die Hälfte bestritten hat, während der Rest von seinen Gönnern beigesteuert wurde. Erstens, wieder in der Heimath zu weilen, will sich Hedin eine kurze Zeit vollkommener Ruhe und Erholung hingeben. Nach wenigen Tagen aber will er seine Arbeiten beginnen, in denen die Resultate der neuen Reise festgelegt werden sollen. Zunächst wird Dr. Hedin eine populäre Reisebeschreibung und später ein größeres wissenschaftliches Werk über seine letzte Entdeckungsfahrt im asiatischen Hochlande herausgeben.

* Alexander der Große als Gründer der Pflanzengeographie. Die Forschung über die geographische Vertheilung der Pflanzen ist gegenwärtig ein sehr wichtiger Zweig ebenso

der geographischen, wie der botanischen Wissenschaft geworden. Nun ist jüngst in einer Doktorarbeit, die Hugo Brehl bei der naturwissenschaftlichen Fakultät in Straßburg eingereicht hat, der Nachweis versucht worden, daß die Anfänge dieser Forschungen bereits in der Zeit Alexanders des Großen zu suchen seien. Eine sorgfältige Untersuchung der berühmten „Pflanzengeographie von Theophost“ hat ergeben, daß gewisse Beschreibungen darin wahrscheinlich auf Nachrichten begründet sind, die von dem großen Heerführer Alexanders des Großen nach Indien herkommen müßten, so namentlich die Beschreibung der Luftverhältnisse bei der bengalischen Feige. Jedenfalls hatten die alten Griechen bereits Kenntniss von einigen wichtigen Thatsachen der Pflanzengeographie, z. B. wußten sie, daß in allen Ländern zwischen Macedonien und Indien die Fichte fehlt. Auch die Schriften von Aristoteles und seinen Schülern enthalten manche diesbezügliche Angaben.

Vom Guchertisch.

* Lenau als Naturdichter. Litterar-historische Abhandlung von Theodor Gesty. (Leipzig, Verlag von D. Gradlauer.)

Die Abhandlung, die gleichsam als Hulbigungsschrift zum hundertsten Geburtstag Lenau's (13. August d. J.) gedacht ist, tritt mit umfassender Gründlichkeit an ihr schönes Thema heran. Die Einleitung bildet eine biographische Skizze, die in ihrer verhältnismäßigen Ausführlichkeit hier im Reiche, wo man von Lenau und seinem tragischen Schicksal so wenig weiß, bei vielen Lesern sicher lebhaftem Interesse begegnen wird. Um das Naturempfinden der Roberne durch den Gegenstand schärfer zu charakterisiren, schiebt der Autor mit Citaten und Belegstellen reich illustrierte Ausführungen über das Naturgefühl der Antike voraus. Den Kern des Themas behandelt der Autor an einer Uebersicht über charakteristische Proben aus Lenau's Gedichten, denen er in uner müdlicher Liebe immer neue anzureichen weiß. Fast an jede schließt sich eine nähere Analyse an, die dem Leser den Reichtum dieses Naturempfindens klar zu machen versucht. Dantenswerthe Vergleiche mit anderen Dichtern, Citate bemerkenswerther kritischer Stimmen erhöhen das Interesse noch. Wenn die Schrift Lenau nur einen neuen Leser und Freund gewinnt, hat sie schon einen dantenswerthen Erfolg, der die Mühe lohnt, erzielt. A

Reihe effektvoller Nummern, von denen noch mehrere das Prädikat „erkstofflos“ verdienen und unter denen das Akrobaten-Trio Giachi ganz hervorragende Leistungen bietet, schließlich nicht zu vergessen die unterschiedlichen Clowns, deren die großen und kleinen Kinder nie überdrüssig werden. Nimmt man dazu die vielleicht ganz einzig dastehende Vornehmheit und reinliche Bequemlichkeit der inneren Ausstattung des Cirkusbaus, so ist das abendliche Vergnügen der zahlreichen Besucher genügend erklärt.

Vortrag über die Brodfrage. Mitten im Sommer einen Vortrag anhören zu müssen, erscheint Manchem eine Plage und er zieht einen Spaziergang in kühler Abendluft vor. Doch kann einmal eine Ausnahme gemacht werden, wenn die Frage, die behandelt werden soll, eine so äußerst wichtige ist, wie die Brod-, Ernährungs-Frage. Hierüber wird der Erfinder des neuen Brodes, von dem wir vor einigen Tagen eingehend berichteten, heute Freitag, Abends 8 1/2 Uhr, in der Aula der Ober-Realschule (Dranienstraße) sprechen und in großen Zügen darlegen, was seine Reformbestrebungen bezwecken. Um gleichzeitig den Beweis zu liefern, daß es ihm gelungen, die Brodbereitung nach seinem patentierten System in neue gute Bahnen gelenkt zu haben, werden den Anwesenden Kostproben gratis befördert. Alle, die an der Ernährungsfrage ein Interesse haben, insbesondere Ärzte, Hausfrauen etc., sollten nicht versäumen, den Vortrag zu besuchen. Der Eintritt ist völlig frei!

Geschäfts-Ausflug. Herr Maxim Wiegand, Inhaber des bekannten Konfektionsgeschäfts in der Langgasse, hatte am Mittwoch sein gesamtes Personal, weiblich wie männlich, zu einem Ausflug eingeladen. Derselbe erfolgte per Bahn nach Schloßhaus, von da zu Fuß über den „Grauen Stein“ nach „Hohenwald“ in Georgensdörf und nach einer Frühstückspause daselbst die Wanderung über Schlangenberg nach Kauenthal. Dort wurde in der Restauration Keuter das Mittagessen eingenommen, welches sich zu einem wahren Festmahl gestaltete. Bei Spiel und Tanz verlebte die frohe Schaar einige vergnügliche Stunden, um dann über St. Willibrod wieder hierher zurückzukehren. Möge dieses Beispiel der Harmonie zwischen Arbeitgeber und Arbeiter Nachahmung finden. Das Personal eines Geschäftes wird sich seiner Pflichten umso freudiger hingeben, wenn ihm, wie hier, in so liebenswürdiger Weise Anerkennung gezollt wird.

Witterung des Wiesbadener Wetterdienstes. Es dürfte gut sein, von Zeit zu Zeit einmal die halbjährigen Prophezeiungen mit dem in unserer Gegend wirklich eingetretenen Wetter zu vergleichen. Wenn wir als Grundlage für die Uebersicht über letzteres die täglichen Wetteraufzeichnungen nehmen, welche die in allen Theilen Nassaus wohnenden Vertrauensmänner der Wiesbadener Landwirtschaftskammer dem Wiesbadener Wetterdienst regelmäßig einreichen, so ergibt sich für den Juni 1902, was das wichtigste Witterungselement, den Regen, anbetrifft, folgendes: Halb prophezeite für den 1. bis 5. Juni: Es herrscht ausgedehntes Regenwetter. Thatsächlich hat es am 1. und 2. nicht, am 3. und 5. stellenweise leicht geregnet, am 4. ganz Gewitterregen nieder. Halb prophezeite für den 6. bis 11. Juni: Es wird ziemlich trocken, nur in den letzten Tagen sind die Niederschläge etwas bedeutender. Thatsächlich hat es vom 6. bis 11. jeden Tag geregnet, nur in den letzten Tagen liegen die Niederschläge etwas nach. Halb prophezeite für den 12. bis 22. Juni: Das Wetter ist ziemlich trocken. Thatsächlich hat es am 12. nicht geregnet, vom 13. bis 18. aber jeden Tag. Erst am 19. und 20. lassen die Niederschläge nach, setzen am 21. wieder ein, und am 22. regnet es nicht. Halb prophezeite für den 23. bis 30. Juni: Die Regen sind bedeutend und ausgedehnt. Thatsächlich hat es seit dem 23. an keinem Tage im Monat mehr geregnet, nur in der Nacht vom letzten Juni zum ersten Juli ging Gewitterregen nieder. Nun, vielleicht hat Halb in anderen Gegenden der Erde mehr Glück gehabt.

Schaumweinsteuer. Aus Anlaß der Einführung der Schaumweinsteuer sind den nachstehend aufgeführten Amtsstellen die in Folgendem erwähnten Befugnisse beigelegt worden: 1. den Hauptsteuerämtern zu Biedrich und Oberlahnstein, sowie dem Steueramt I zu Wiesbaden die Befugnis zur Ausstellung und Erledigung von Schaumweinbegleitscheinen, 2. den Steuerämtern I zu Eltville, Hochheim a. M. und Rübchenheim die Befugnis zur Ausstellung von Schaumweinbegleitscheinen, 3. dem Steueramt I in Hochheim a. M. die Befugnis zur Erledigung von Zollbegleitscheinen I und Begleitscheinen über ausländischen, süßen Wein in Eisenbahnwagenladungen.

Güterverkehrsregister. Die Eheleute Wilhelm Gemrich, Inhaber einer Neuwäscherei dahier, und Wilhelmine, geb. Schwarz, haben durch Vertrag vom 6. Juni 1902 Gütertrennung vereinbart. — Die Eheleute Rentner Frey Strauß in Wiesbaden und Wilhelmine, geb. Vogler, haben durch Vertrag vom 27. Mai 1902 das bisher für sie bestehende eheliche Güterrecht des Staates Louisiana (New-Orleans) aus- geschlossen und das gesetzliche Güterrecht des bürgerlichen Gesetzbuches — Verwaltung und Nutzung des Mannes — an dessen Stelle gesetzt.

Konturs. Ueber das Vermögen des Seifenfabrikanten Heinrich Daub in Wiesbaden, Seelgasse 8, ist am 28. Juni 1902, Mittags 12 Uhr, das Kontursverfahren eröffnet worden. Herr Rechtsanwalt Frey dahier ist zum Kontursverwalter ernannt. Kontursforderungen sind bis zum 10. September 1902 bei dem Gericht anzumelden.

Wohnwechsel. Herr Schneidermeister Julius Klein Schmidt verkaufte sein Haus Kellerstraße 10, Ecke der Feldstraße, an Herrn Kaufmann August Giese hier. Das Geschäft wurde vermittelt und abgeschlossen durch die Agentur Daniel Kahn, Seerobenstraße 6, 1.

Kleine Notizen. In dem Schaufenster des Kleider-Magazins von B. Wandt, Kirchgasse, sind die Preise des Männergesangs-Vereins „Friede“, welche derselbe in St. Johann bei Gelegenheit des dortigen Gesangswettstreites errang, auf einige Tage ausgestellt.

Erbenheim, 3. Juli. Der hier in vorzüglicher Qualität gekelterte Apfelwein läßt alljährlich eine immer größer werdende Zugkraft auf die umliegenden Städte aus. So sieht man nicht nur Sonntags, sondern auch an den übrigen Wochentagen zahlreiche Wiesbadener und Maininger nach unserem Orte pilgern, um sich an diesem gesunden und stärkenden „Stoffe“ zu erquiden. Für gute Biere, reine Weine und gut zubereitete Speisen ist in allen Gasthäusern zur Genüge gesorgt. Junge Leute huldigen gern einem Tänzchen in dem seit kurzer Zeit von Künstlerhand hergerichteten Saale der Wittve Krosch. Da auch die Landstrassen, welche nach unserem Orte führen, herrliche Blicke in die Rhein- und Mainebene, sowie auf den Taunus gewähren, so ist ein Spaziergang nach hierorts nach allen Seiten hin ein lohnender zu nennen.

Nordenstadt, 3. Juli. Heute fand dabei in unserer Kirche die Kreisynode des Dekanates Wallau statt. Dieselbe wurde um 10 Uhr durch den Vorsitzenden, Herrn Dekan Dr. Lindenbein, mit Schriftverlesung und Gebet eröffnet. 21 Synodalen sind anwesend. In den Synodalvorstand wurden die auscheidenden Herren Pfarrer Jung-Wallau, Bürgermeister a. D. Bücher-Delkenheim, Steuerinspektor Schütz-Hochheim wieder und für Herrn Anthes Herr Pfarrer Petri-Zigstadi neu gewählt. Der Synodalbericht empfiehlt für den Diakonie-Verein eine Hauskollekte. Bezüglich der Gründung eines Erziehungsvereins im Dekanat Wallau beantragt Herr Pfarrer Jung den Synodalvorstand zu beauftragen, das Königliche Konsistorium um eine Aeußerung darüber zu ersuchen, wie es sich zur Gründung eines Erziehungsvereins im hiesigen Dekanate verhalte, da ein Bescheid in dieser Sache verlangt, aber noch nicht eingegangen ist. Königliches Konsistorium hatte zwei Vorlagen gestellt. Ueber die erste Aufgabe: „In welcher Weise ist die Kreisynode für das kirchliche Leben wirksam und fruchtbar zu machen und mit welchen Mitteln geschieht dies?“ berichtet Herr Pfarrer Woll-Rassenheim; Korreferent war Herr Pfarrer Kopschmann. Die Synode erklärte sich mit den Ausführungen beider Herren einverstanden und wünscht, daß 1. die Mitglieder der Synode mit der Vorlage hinreichend bekannt seien; 2. daß der Synode mehr Macht zuerkennen sei; 3. daß Königliches Konsistorium in allen Hauptpunkten des inneren und äußeren kirchlichen Lebens die Kreisynode zu hören habe. Die zweite Frage: „Wie kann außer durch den ordentlichen Gottesdienst das evangelische Gemeindeleben in den Einzelgemeinden durch die Geistlichen, die Kirchenvorsteher, die Lehrer und andere geeignete Gemeindeglieder gefördert werden?“ beantworteten die Herren Pfarrer Petri und Dekan Dr. Lindenbein. Die Synode begrüßte mit Freuden die in beiden Referaten gegebenen Anregungen und wünscht außerdem zu den ordentlichen Mitteln zur Hebung des Christenlebens die Heranziehung geeigneter Persönlichkeiten. Der Synodalvorstand soll um das kirchliche Gemeindeleben zu fördern, eine Ansprache vorbereiten und ausarbeiten, die an einem bestimmten Sonntag des Jahres von der Kanzel verlesen werden soll. In der Diakonistenstation zu Hochheim hat eine Schwester bereits sehr segensreich gewirkt, die Anstellung einer zweiten Schwester ist bald nothwendig. Die Pflege durch die Schwestern verursacht keinerlei Kosten. Kost und Logis übernehmen die jeweiligen Orts-pfarrer. Die Generalversammlung für den Diakonie-Verein findet in Dillenburg statt. Vertreter sind dort die Herren Petri und Korthauer. — Um 2 Uhr Nachmittags wurde die offizielle Synode geschlossen. Ein gemeinschaftliches Essen mit Musik fand im Gasthaus „Zur Krone“ (Karl Dieffenbach) statt.

Mainz, 4. Juli. Rheinepegel: 1 m 58 cm gegen 1 m 60 cm am gestrigen Vormittag.

Kleine Chronik.

Die Kronprinzessin von Griechenland ist gestern Nachmittag auf Schloss Friedrichshof eingetroffen. Am Montag wird sich die Kronprinzessin mit ihren Kindern nach Bad Schwalbach zu vierwöchentlichem Kurgebrauch begeben. In Harren Rittershausen explodirte gestern Vormittag ein Theerfessel. Drei Personen wurden getödtet, zwei schwer verletzt.

In Halle a. d. S. kürzlich gestern der an Tophus erkrankte Socialist Rebauber Ewintz, ein Schwiegerohn Liebknecht, aus dem Fenster herab und erlitt einen Schädelbruch, der seinen Tod zur Folge hatte.

In Jena a. d. Saale Donnerstag Morgen in Abwesenheit des Ehemannes zwei Männer in das Haus des Schneiders Hanz Wagnerstraße, ein, schlugen die Ehefrau des Schneiders mit Peilbilden nieder und raubten ihr Geld und ein Sparlohnbuch. Die Frau liegt schwer verletzt im Krankenhaus. Die Thäter sind entkommen.

In Bremen wurde der Photograph Voigt mit Frau und zwei Kindern in seiner Wohnung halbverweselt aufgefunden. Seit Samstag war das Haus verschlossen und wurde gestern Mittag von der Polizei geöffnet. Es liegt Gasvergiftung vor; da das Geschäft Voigts schlecht ging, nimmt man Selbstmord an.

Der „Gesell“ meldet vom 3. d. M.: Der um 4 1/2 Uhr Nachmittags fällige geistliche Schnellzug von Petersburg traf mit mehr als eiskaltiger Verspätung, also erst heute früh, hier ein. Der Grund dieser Verspätung ist ein großes Eisenbahnunglück. Der Schnellzug stieß bei Gajshina mit einem Vergnügungszuge zusammen. Der Lokomotivführer, ein Deutscher und mehrere Personen sind todt, über 80 Reisende schwer verletzt.

In Marienbad brannte das Rudolfsheim nieder. Zwei Personen kamen in den Flammen um. Ein junges Mädchen sprang aus dem zweiten Stockwerk herab und wurde lebensgefährlich verletzt.

Aus Grindelwald berichtet das „Luzerner Tagblatt“: Von einer Vorfalle kann man dieses Jahr eigentlich wohl kaum sprechen. Erst die Juni-Woche hatte einige schöne Tage zu verzeichnen, aber die Fremden sind bis dahin gleichwohl sehr zahlreich geblieben. Viele Birthe sagen, so etwas hätten sie noch gar nie erlebt. Und namentlich die kleineren Geschäfte können das Verlorene kaum mehr nachholen, selbst unter den günstigsten Verhältnissen, die im Juli und August eintreten mögen.

Aus Laibach, 4. Juli, wird gemeldet: Zwischen den Stationen Sagor und Sava kürzte infolge Einriegelung die Lokomotive, der Tender, sowie ein Wagen eines Postzuges den steilen Bahndamm hinab. Der Lokomotivführer und der Heizer wurden schwer verletzt. Die Maschine ist vollständig zertrümmert.

Aus Sudweis, 4. Juli, wird gemeldet: Aus verschiedenen Theilen des Böhmerwaldes werden verheerende Hagelstürme und große Räte gemeldet. Die Wälder der Jäwellerer Erde in Budapest ist, wie schon gemeldet, verhärtet worden. Die Wälderin ist die Frau eines Tischlergesellen Petros und die Tochter eines adelichen Wirthsgebers. Sie ist die alleinige Thäterin. Ihr Gatte, der mitverhaftet war, ist unschuldig und wurde sofort in Freiheit gesetzt. Bei ihrer Vernehmung gab die Frau an, Erdet sei in ihrer Wohnung erschienen und habe die Zahlung einer alten Schuld von 24 Gulden gefordert. Als sie das Geld nicht hergeben wollte, habe Erdet sie mit Dreifüssen traktirt. Darauf habe sie den alten Mann an der Kehle gefaßt und erdrückt. Um die Spuren des Verbrechens zu entfernen, zerstückelte sie die Leiche und brachte die einzelnen Theile in einem Kinderwagen an einen entlegenen Ort. Sie hatte aber zuvor der Leiche 80 Kronen in bar und einige Werthgegenstände abgenommen.

Die Arbeiter der italienischen Seearbeiterfabrik, A. G., in Maratolo bei Genua forderten unter Androhung des Streiks eine solche hohe Löhnerhöhung, daß die Direction beschloß, sofort den Betrieb einzustellen und sämmtlichen 300 Arbeitern zu kündigen.

Eine überraschende Entdeckung machte ein Ehepaar in der Melbourne Vorstadt Richmond machen, das sich aus seiner Häuslichkeit entfernte und sie während dieser Zeit unbeaufsichtigt gelassen hatte. Bei seiner Rückkehr lag nämlich vor der Hausthür ein Paket, das, wie sich bei näherem Zusehen herausstellte, des Hausherrn und seiner Frau Sonntagsgeld enthielt, dazu ferner die der Frau gebührende goldene Uhr nebst Ketten. Bei dem Paket lag ein Zettel, auf dem zu lesen stand: Derjenige, der in die Wohnung eingebrochen sei, habe nach vollbrachter That Gewissensbisse empfunden und die geklauten Werthgegenstände daher wieder zurückgebracht. Auch sei die That nur deshalb begangen worden, weil er — der ehrliche Dieb — mitkommen seiner Familie obdauern und am Verhungern sei.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Kiel, 4. Juli. Der Kaiser empfing am Bord der „Hohenzollern“ den Kronprinzen von Sachsen, welcher die Notifikation der Thronbesteigung des Königs Georg überreichte. Bei dem darauf folgenden Galadiner trank der Kaiser auf das Wohl des Königs Georg und seines Hauses, indem er zunächst mit Worten wärmster Dankbarkeit des bereuigten Königs gedachte. Derselbe habe seiner Zeit Kaiser Friedrich und ihm selbst versprochen, ihm stets ein väterlicher Freund und Berater zu sein und habe das Gelübde in jeder Lebenslage, auch in den kleinsten Dingen bis an sein Lebensende treu gehalten. Der Kaiser bewahre ihm stets herzliche, ehrerbietige Dankbarkeit. Auch der jetzt regierende König, der gleich dem bereuigten Bruder Seligenheit hatte, an dem Aufbau des Deutschen Reiches mitzuwirken, habe in dem Notifikationschreiben in so herzlicher Weise den Willen kundgegeben, die altbewährten Traditionen zu ihm, seinem Hause und Volke aufrecht zu erhalten, daß er mit vollem Vertrauen in die Zukunft blicken könne. Die Umstände hätten es gefügt, daß die heutige Begegnung auf den Gewässern der Kieler Förde angesichts der Saute der deutschen Marine stattfände. Er freue sich, daß der Kronprinz die Stellung à la suite der Marine und Infanterie angenommen und damit ein neues Band zwischen dem Hause Wettin und der deutschen Flotte geknüpft habe. In seiner Erwidерung dankte der Kronprinz für den gnädigen Empfang und für die ihm durch die à la suite-Stellung erwiesene hohe Ehre. Er könne im Auftrage seines Vaters versichern, daß König Georg dem Kaiser und seinem Hause in gleicher Liebe und Treue zugethan bleiben werde, wie sein verewigter Oheim. Seinen Gefühlen in dankbarer Verehrung für den Kaiser gab der Kronprinz in warmen Worten Ausdruck und leerte sein Glas auf das Wohl des Kaisers und der Kaiserin.

Wien, 4. Juli. Der Gemeinderath nahm die Vorlage, betr. die Eingemeindung von Florisdorf und mehreren am linken Donau-Ufer gelegenen Ortschaften, an.

Paris, 3. Juli. Die vom Untersuchungsrichter in der Humbert-Angelegenheit angeordnete Hausfuchung in der Druckerei der französischen Staatspapiere ergab, daß die hohen Rententitres, welche Frau Humbert den Opfern ihrer Betrügereien zu zeigen pflegte, gefälscht waren. Sie besaß nur drei Stücke, welche auf ganz geringe Beträge lauteten, die von ihr in Rententitel über 300,000 und 400,000 Francs umgewandelt wurden, sodas es ihr nicht schwer war, große Summen geborgt zu erhalten.

Athen, 4. Juli. Für die Herkünfte aus Konstantinopel ist eine fünfjährige Quarantäne angeordnet.

Konstantinopel, 3. Juli. Von den Bekranken sind zwei gestorben. Ein neuer Krankheitsfall ist nicht festgestellt. Depeschenbureau Herald.

Berlin, 4. Juli. Nach einer Meldung aus Rom demontirt die offizielle „Agencia Stefani“ die aus Deutschland kommende Nachricht von der Verlängerung der Handelsverträge bis Ende 1904.

Bayreuth, 4. Juli. Bei der gestrigen Reichstags-Erwahl für den verunglückten Abgeordneten Friedel erhielten Hügel (Soz.) 4802, Hagen (nat.-lib.) 3420, Feustel (Bund der Landwirthe) 1663 und Blücher (freis. Volksp.) 1186 Stimmen. Einige Ortschaften stehen noch aus. Eine Stichwahl zwischen Hügel und Hagen ist wahrscheinlich.

Budapest, 4. Juli. Zwischen dem Polizeibeamten Zempirag und dem Kaufmann Kaniz fand ein Säbelduell statt, wobei der Polizeibeamte am Arm verwundet wurde. Als Sekundant des Beamten fungirte der Stadthauptmann.

London, 4. Juli. Die Blätter kommentiren lebhaft die Grenz-Abänderung, welche zwischen der portugiesischen und holländischen Regierung, betreffend Timar, vereinbart worden ist.

London, 4. Juli. Aus Peking wird gemeldet, daß in neun von achtzehn chinesischen Provinzen Revolutionen ausgebrochen seien.

London, 4. Juli. Ein Telegramm der „Daily Mail“ aus Singapur berichtet, daß eine Expedition von 10,000 (7 d. R.) englischen und eingeborenen Truppen in der Nähe des Flußes Battang-Lopar auf Neu-Guinea völlig vernichtet ist, wozu sie entsandt worden war, um einen eingeborenen-Stamm zu züchtigen, weil derselbe Europäer ermordet hatte und Piraterien trieb. Die Nachricht besagt weiter, daß drei Viertel des Bestandes der Kolonne an Cholera gestorben sind. Täglich waren bis 500 Todesfälle zu verzeichnen. Der Fluß ist mit Leichen bedeckt.

London, 3. Juli. Aus Kapstadt wird gemeldet: 34,000 Personen haben eine Petition unterzeichnet, welche die Abschaffung der Verfassung verlangt.

Rom, 4. Juli. „Giornale d'Italia“ kommentirt die gestrige Rede Delcassés über den Dreibund. Das Blatt brüdt seine Freude darüber aus, wie die Kammer die Erklärung des Ministers aufgenommen hat und verzeichnet die Aenderungen, welche sich in der letzten Zeit vollzogen haben. Das Blatt konstatirt mit Genugthuung die Erklärung Delcassés, der Dreibund habe keinen Frankreich feindlichen Charakter.

Sofia, 4. Juli. Infolge des energischen Auftretens des bulgarisch-diplomatischen Agenten in Konstantinopel wurde der Polizeichef von Serres abgesetzt.

Durban, 4. Juli. Die Buren-Generale Louis Botha, Dewet und Delatach haben sich gestern auf dem Dampfer „Kanzler“ der deutschen Ostafrika-Linie nach Europa eingeschiffet. Das Schiff landet am 4. August in Neapel und am 9. August in Vissabon. Es ist noch unbestimmt, an welchem der beiden Orte die Buren-Generale landen werden.

Volkswirtschaftliches.

Weldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 4. Juli, Mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 218.20, Diskont-Commandit 185.80, Staatsbahn 149.90, Lombarden 17.30, Laurahütte 199.70, Bochumer 191.80, Belsenhütter 171, Sarpener 170.75. Tendenz: fest.

Wien, 4. Juli. Oesterreichische Kredit-Aktien 678.50, Staatsbahn-Aktien 702.20, Lombarden 68, Marknoten 117.80. Tendenz: fest.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 8 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Truhl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Redaktion: W. Schulte vom Truhl; für den äußeren redaktionellen Teil: F. E. Sack; für die Anzeigen und Reklamen: G. Bernau; Schriftföhrer: G. Schulte in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Schellberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Coursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 3. Juli 1902.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = 20.40; 1 Franc, 1 Libra, 1 Paasta, 1 Lel = 1.00; 1 Österr. fl. G. = 1.70; 1 fl. ö. Wärg. = 1.70; 1 Österr.-ungar. Krone = 0.85; 1 d. Holl. = 1.70; 1 österr. Krone = 1.25; 1 alter Gold-Rubel = 1.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 1.25; 1 Peso = 4.40; 1 Dollar = 4.20; 7 R. sächsische Wärg. = 1.12; 1 Mk.-Bko. = 1.50; 100 R. Österr. Konv.-Münze = 105 fl. Wärg. - Reichsbank-Disconto: 1/2%

Main table containing various market data including Staatspapiere, Pr.-Obl. v. Transp.-A., Bergwerks-Aktion, Akt. von Transp.-Anst., Industrie-Aktion, Provinz- u. Städte-Anl., Pr.-Obl. v. Transp.-A., Amerik. Eisenb.-Bonds, Bodenkredit-Pfandbr., and Geldsorten. Each section lists items with their respective prices and exchange rates.

Geschäfts-Berlegung.

Meiner hochverehrten Kundschaft, sowie einer werthen Nachbarschaft die ergebene Mittheilung, daß ich mit dem heutigen Tage meine

Wiegerei

von Webergasse 58 nach meinem Hause

Herderstraße 6

verlegt habe.

Ich bitte, daß mir bisher bewiesene Vertrauen und Wohlwollen auch dorthin folgen lassen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Wilhelm Dörr.

Casden-Fahrplan des Wiesbadener Tagblatt

Sommer 1902

zu 10 Pfennig das Stück käuflich im

Verlag, Langgasse 27.

Morgen Samstag, von Vormittags 7 Uhr ab, wird das bei der Untersuchung minderwerthig befundene Fleisch zweier Ochsen zu 45 Pf. das Pfund unter amtlicher Aufsicht der unterzeichneten Stelle auf der Freibank verkauft. An Wiederverkäufer (Fleischhändler, Metzger, Wurstbereiter und Wirtbe) darf das Fleisch nicht abgegeben werden.
Städtische Schlachthaus-Verwaltung.

Wiesbadener Militärverein.

E. V. Morgen Samstag Abend 9 Uhr:

General-Versammlung
im Vereinslokal, wozu ergebens einladet
Der Vorstand.

Kgl. Preuß. Classen-Lotterie.

Zur 1. Classe 207. Lotterie, Beginn der Ziehung am 8. Juli cr., sind noch einige halbe und Viertel-Loose abzugeben.
Wiesbaden, Kgl. Lotterie-Einnahme.
Abelheidstraße 7. v. Tschudi.

Pariser Gummi-Artikel.

Frauenschutz, sowie alle Neuheiten in anticonceptionellen Mitteln etc. in der Parfüm-Handlung von

W. Sulzbach,
Bärenstrasse 4.

Petroleumkocher.

zwei Kochlöcher, vier Flammen, hellblau und braun, garantiert geruchlos, zu billigen Anschaffungspreisen abzugeben bei

M. Rossi, Webergasse 3.

Ia Qualität Pferdefleisch

empfehlt
M. Dreste,
30 Kochstraße 30. Teleph. 2612.

Polster- u. Tapezier-Arbeiten

werden sauber und billig neu angefertigt und angearbeitet. Stoffe und Blische zu Fabrikpreisen. Dasselbe ein Divan billig zu verkaufen Helenestraße 7. Rich. David.

Helene Krauch, Kirchgasse 51, 3.

Kaathyläge, Säugeraugen-Operation.
Den geehrten Herrschaften von Wiesbaden bringe ich meine am Plage gegründete Zuschneidestube in empfehlende Erinnerung. Aufnahme für die Monate Juni, Juli und August täglich. Auch können Damen unter meiner Leitung für sich selbst Costüme anfertigen. Vergütung nach Vereinbarung. 6943

Maria Schwarz,
akademisch gebildete Zuschneiderin,
Abelheidstraße 47.

Zu verkaufen wegen Platzmangel in g. Hause pol. Tisch, Schreibrisch, Sopha, gr. Sessel. Abz. im Tagbl.-Verlag. Mx

Schönes Kupfer

billig abzugeben
sowie ganze Nachlässe, Waffen und Jagd-utensilien sowie ich hier bei sofortiger Kasse und anständiger Bezahlung. Abhaltung von Versteigerungen bei billiger Berechnung. 6811

Gebrauchte Möbel.

Jacob Fuhr, Goldgasse 12.

Ausrangirte Herren- und Damenkleider
Möbel, Gold- u. Silberfaden etc. kauft zu höchst. Preisen **J. Rosenfeld, Webergasse 33.** Bestellung bitte per 2-Pf.-Postkarte.

Getrag. Herren- u. Damenschuhe werden fortwährend angekauft und gut bezahlt.
H. Kunkel, Kochstraße 20.

Herrsch. Villa in Eltville a. Rh.
mit 220 Ruthen Park u. Obstgarten preiswerth zu verkaufen. Näh. bei
Raudnitzky, Webergasse 3.

Zwei Baumstücke im Zusamm. ca. 1 1/2 Mg. groß, mit 21 ertragfähigen u. 7 ja. Obstbäumen. Find v. 1. Januar 1903 ab zu verpachten. 6866
A. Meier, Luisenstraße 12.

60-65,000 Mark sind auf 1. Stelle, auch zu zwei Theilen, 60% der Tage, zu 4 1/4% und 40,000 Mk. auf 1. Stelle zu 4 1/4-4%, sodann 42,000 Mk., 40,000 Mk., 18-20,000 Mk., 12- bis 15,000 Mk. u. 6000 Mk. auf 2. Stelle anzuleihen durch **Lud. Winkler, Rheinstraße 23, 2.**

650,000 Mk. auf 1. Hyp.,
auch in Theilbeträgen von 40,000 Mk. an, sind per gleich oder später anzuleihen. Offerten unter **J. Z. 1021** an den Tagbl.-Verlag erbeten.

Wiedrichstraße 18 zwei Wohn. à 9 Zim., Preis à 2500 Mk., zu vermieten.

Schulberg 6, 3. kann besserer j. Mann schönes Zimmer allein oder mit zweitem Herrn billig mitbewohnen.

Wilhelmstr. 10 Frontp. Wohn. 3 Z., Küche, Balkon, nur an ruh. M. a. 1. Okt. zu verm. Näh. Gr. Burstraße 10. Antiquitätengeschäft. 4008

Flaschenbierkeller mit Wohnung u. Stallung auf Oktober zu mieten gesucht. Offerten unter **V. P. 328** an den Tagbl.-Verlag.

Ordentliches Kaufmädchen sofort gesucht. **Geschw. Meyer, Langgasse 9.**

Zuverl. ordentliches Kindermädchen, das auch ein. nähen kann, auf einige Wochen zur Anshülfe zu einem Knaben für d. Nachm. gesucht. Meldn 12-1 Bismarckring 7, 2.

Züchtiger, gut eingeführter Vertreter
von einer hiesigen bekannten Weingroßhandlung gesucht. Offerten sub **P. M. 248** an den Tagbl.-Verlag. 7269

Geucht ein junger Hausburche Cigaretten-Fabrik „Reines“, Webergasse 15, 1.

Verloren

Broche, Stern mit Brillanten und Perlen, am Kochbrunnen. Dem ehrlichen Finder hohe Belohnung. Bismarckring 10, Part.

Verloren ein Schnürstiefel. Gegen Belohnung abzugeben Steingasse 31, 2.

Verloren schw. Tasche mit Schlüssel, Heimartheim u. Geld. Abzug. gegen Belohnung Sonnenbergstraße 23, 1.

Entlaufen kleiner gelber Spitz, weiße Brust, Bloten und Halskrause, auf den Namen „Joly“ hörend. Vor Ankauf wird gewarnt. Abzugeben gegen gute Belohnung Krudstraße 8, 2.

12 - 20!

Wenn nächster Tage Wandern möglich - wäre mir Wilhelmstraße bis Kochbrunnen Vormittags zwischen 10-12 oder Abends 6-8 bequeme. -

Erbitte Nachricht - oder muß formelle Vorhaltung vorbegehen? -

Staniol.
Cigarrenabschnitte und Briefmarken für das Diakonissenhaus
Paulinenstift
abzugeben Kochstraße 27.

Bitte sammeln!



Alle Trauer-Drucksachen

fertigt
in kürzester Zeit
geschmackvoll und
preiswürdig

die
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei
Wiesbaden.

Telefon 2266. Kontore: Langgasse 27.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme und die überaus große Blumen-spende, insbesondere für die warmen Worte des Herrn **Barter Grein** bei dem schweren Verluste unserer unvergesslichen, lieben Tochter und Schwester,
Johanna,
sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Johann Blomann.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme beim Hinscheiden unserer lieben guten Mutter,
Fran Louise Köhner, Wwe.,
sprechen wir Allen unsern tiefgefühlten Dank aus.
Die trauernden Kinder.
Schierstein, den 4. Juli 1902.

Familien-Nachrichten

Von Verlobungen, Geirathen, Geburten und Todesfällen wolle man dem „Tagblatt“ sofort durch Postkarte Anzeige machen, sofern Erwähnung derselben unter vorstehender Rubrik gewünscht wird. Kosten entstehen dadurch nicht.

Aus den Wiesbadener Civilstanderegistern
Geboren. 29. Juni: dem Schreinermeister Wilhelm Dornau e. L., Sophie Maria; dem Malergesellen Johann Röder e. L., Gertrude Elisabeth Martha. 30. Juni: dem Kaufmann Emil Bender e. L., Marie Helene Mathilde; dem Tagelöhner Heinrich Bernbard e. L., Veronica Gretha; dem Tagelöhner Vincenz Weigler e. L., Elisabeth Johanna.

Aufgebote. Herrschneidermeister Christian Böllinger hier mit Barbara Schumm hier. Schmied-Gehilfe Friedrich Schmücker hier mit Wilhelmine Benerbach hier. Plasterer Bernhard Denderichs hier mit Wilhelmine Schorr hier.

Verheiratet. Braut. Arzt Dr. med. Leo Dirschland hier mit Frieda Diebmann hier. Schugmann Heinrich Müller hier mit Friederike Kolb hier. Kaufmann Siegfried Rneip zu Frankfurt a. M. mit Betty Bonheim hier. Militärtransporthelfer Theodor Bach hier mit Bertha Weber hier. Zahlmeister-Aspirant Vice-Feldwebel im Inf.-Regt. Hessen-Homburg No. 166 Ludwig Koffel zu Kesselstadt bei Hanau mit Bertha Henning hier.

Verstorben. 2. Juli: Gemeinde-Oberförster a. D. Karl Stord, 76 J.; Karl, S. des Kaufmanns Philipp Meier, 1 M.; Karoline, T. des Mühlensbesizers Paul Frid, 10 M.

Coburger A. H. L. C.
 Wiesbaden.
 Morgen Samstag:
Kneipe
 bei Poths, Langgasse. F 459

Electrische Klingel-Anlagen.
 Uhren und Goldwaaren liefert gut und billigst
Luise Platz No. 2, Parterre.
Wilh. Mesenbring,
 Uhrmacher. 6889

Der ächte
J. Rapp's Brindisi
 à Fl. 80 Pf. ohne Glas ist jetzt auch bei
 mir zu haben. 6973
P. Enders, Michelsberg 32.

Simbeerjaft,
 garantiert rein, 1/2 Liter 60 Pf., Johannis-
 beer-, Kirschen- und Zitronensaft in 1/2, 1/3
 und 1/4 Flaschen, concentrirter Zitronen-
 saft Pl. 30, 50, 75 Pf. u. 1.25 Mk. empf.
H. Zimmermann, Neugasse 15.
 Telephon 2391.

Pomril 35 Pf. per Fl.
Nur Kneipp-Haus
 59 Rheinstrasse 59. 7214
 Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

H. Hirsch Wwe.,
 Weinhandlung (gegr. 1878),
 Bleichstr. 13.
 Telephon No. 2503.
 Rhein-, Mosel- und Pfälzerweine.
 Schaumweine.
 Deutsche Rothweine, Bordeauxweine.
 Südweine. 7256
 Deutscher, französ. u. Tokayer Cognac.
 Rum und Arrak.

Empfehle die so beliebten und von
 Autoritäten und Aerzten als die besten
 bezeichneten

Obst- u. Beerenweine
 von C. A. Schmidt in Schierstein
 in Fässern von ca. 20 Ltr. an, sowie in
 Flaschen zu Originalpreisen.
 Mehrere Sorten hochfeinste Obst-
 wein-Champagner, auch nach dem
 Zukrafftreten der Secitener, zu den seit-
 herigen Preisen. Namentlich in der heißen
 Jahreszeit sind rationell hergestellte Obstweine
 von vorzüglich diätetischer Wirkung bei Magen-
 und Darmkrankheiten, ebenso aber auch ein
 wohlbelömmliches Erfrischungsgetränk, ferner
 zum Ansetzen von Bowlen geeigneter wie
 jeder andere Wein. 7168
 Original-Preisliften stehen zu Diensten.

G. Becker,
 Colonialwaaren und Delicatessen,
 Bismarckring 37.
 Telephon 2558.

„Brindisi“
 (italienischer Rothwein)
 in
tadelloser Qualität,
 chemisch untersucht,
 per Fl. 80 Pf., bei 13 Fl. 75 Pf.
 ohne Glas, empfiehlt 7221

J. Rapp Nachfolger
 (Inh. Oscar Roessing),
 Colonialwaaren-, Delicatessen-,
 Weinhandlung,
 2 Goldgasse — Goldgasse 2.
 Ferner zu haben bei:
M. Beysiegel, Friedrichstrasse 50,
Hch. Stückert, Saalgasse 24,
Wilh. Kohl, Röderstrasse 21,
Fritz Walther, Hirschgraben,
Phil. Ernst, Hellmündstrasse 42,
Phil. Ackermann, Westendstr. 4.

Wiesbadener Schützen-Verein.

Unsere Mitglieder, welche beabsichtigen, sich am Festzug in
 Renstadt a. S. zu beteiligen, werden zur näheren Besprechung auf
 Samstag, den 5. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, Hotel Nonnenhof
 ergebenst eingeladen. F 397

Der Vorstand.
 Weinen verehrt. Kunden, Bekannten und allen Interessenten bringe hiermit zur Anzeige,
 daß ich dieser Tage, nach Abgabe des bisherigen Geschäfts am Mauritiusplatz, im Hause
Bleichstraße 19
 ein

Vogel- u. Geflügel- etc. Futter-Spezial-Geschäft
 eröffne und bitte ich, reellste und billigste Bedienung zusichernd, um güt. Zuspruch. Auf Bestellung
 liefere prompt jeden Posten frei in's Haus.

Reinhold Benemann,
 Bleichstraße 19.
 Telefon No. 2712 (Herr W. Haas).
 NB. Bestellungen werden auch schon von heute ab im 1. Stock angenommen u. prompt erledigt.

Leih bibliothek mit Romanen in deutscher,
 französischer u. engl. Sprache.
 Stets Neuheiten!
 Günstige Leihbedingungen. Mäßige Tagegebühren.
 Nass. Central-Buchhandlung, Ges. m. b. H.,
 vormals Lützenkirchen & Bröcking,
 Wiesbaden, Bärenstraße 4. 7108

Musverkauf.

Wegen Aufgabe meines Cigarren-Geschäftes
 Langgasse 32 (Hotel Adler)
 gebe trotz der hohen Preise, die ich anlege, auf Cigarren u. Cigaretten
 von 100 St. an 15%, sowie f. Stöcke, Cigarren-Spißen, Etuis und
 Pfeifen 20% Rabatt.

R. Böttcher.
Nur 4,75
Nur 5,50
 Damen-Knopffüßel, moderne Form.
 Herren-Schnürfüßel, elegante Form.
 Nur 1,50, 2, 2,50, 3 Mk.
 Zegelstich-Schuhe für Herren, Damen
 und Kinder.
 Spannen- u. Galschuh, Caudalen,
 Touristenstühle schon von 2,75 an.
10 bis 15% / o unter Rohpreisen
 Ghebreant-, Schnür- u. Knopffüßel
 für Herren und Damen.
 Diese Ausnahmepreise nur bis 5. Juli
 in dem bekannten
Wäinger Schuh- u. Bagar
Ph. Schönfeld,
 nur Martstraße 11,
 im Hause d. Herrn Harth, Schuhmachererei.

Saison-Verkauf.

Ein Posten Blousenhenden à Mk. 3.— u. 4.—, sowie sämtlich
 Sommer-Sachen, als: Sonnenschirme, Röcke, Strümpfe, Handschuhe
 Touristenhenden, Placo-Unterleider etc. zu herabgesetzten Preisen.
M. Junker, Webergasse 31. 7311

„Was essen wir morgen?“
Gebackene Nudeln mit Schinken,
Parmesan-Käse und Kopfsalat!
 Praktische Hausfrauen nehmen aber nur C. Weiner's Wiesbadener Hausmacher
 Eier-Nudeln, weil dieselben jeden Tag frisch hergestellt werden und auch wirklich die
 Namen Eier-Nudeln verdienen. 7321
 Nur zu haben bei:
C. Weiner, Mauergasse 17. Telephon 2350

Güte. Süßrahm-Tafel-Butter per Pfd. 1.20
 empfiehlt in täglich frischer Sendung
Kirchgasse 52. J. C. Keiper, Kirchgasse 52.

Thermalbäder pro Dutzendkarten **6 Mark** im
Savoy-Hôtel, Bärenstr. 3. 619-

C. Vorpahl, Webergasse 45. 45.
 234 Telephon. Telephon 234.

Eier-, Butter-
Groß- u. Kleinverkauf.

Berliner
Getreide-Kümmel
 per Original-Literflasche Mk. 1.40
 empfiehlt 6879
E. M. Klein,
 1. Kl. Burgstrasse 1.
 Telephon 688.

Alle
Verband
Stoffe
u. Artikel zur
Krankenpflege
 nur bester QUALITÄT!
Germania-Drogerie
 von Apotheker O. Portzell,
 Rheinstr. 55. 7154
 Gute alte Kartoffeln à Ctr. 2.50 und
 3 Mark. Händler billiger.
Fr. Kühler, 10 Friedrichstraße 10.

Eintritt frei! Eintritt frei!
Öffentlicher Vortrag
 am Freitag, den 4. Juli, Abends 8 1/2 Uhr,
 in der Aula der Oberrealschule (Dranienstraße),
 gehalten von
 Herrn **Gustav Simons** aus Berlin.
 Thema:

Ernährungs- und
Brodfrage.
 An den Vortrag schließt sich eine Diskussion an.
 Während des Vortrags werden Kostproben
 des neuen Reformbrodes gratis verabreicht.
 Es werden insbesondere die Aerzte, Haus-
 frauen, Volkserzieher eingeladen.
 Eintritt frei! Eintritt frei!

Krieger- u. Militär-Verein
Fürst Otto von Bismarck.
 Sonntag, 6. Juli, von Nachmittags
 3 Uhr ab:

Waldfest
 auf dem
 alten Exercierplatz, vor den Militär-Schießständen.
 Für gute Speisen und Getränke, sowie für
 Unterhaltung jeglicher Art ist reichlich Sorge
 getragen. Wir laden unsere Herren Ehrenmit-
 glieder, Mitglieder nebst Angehörigen, sowie
 Freunde des Vereins zu zahlreichem Besuche
 ergebenst ein.
 Der Vorstand.

Reise- und Bettdecken,
Stepp- und Daunendecken,
Spachtel u. Englisch Tüll,
 sowie Piqué-Bettdecken
 empfohlen
J. & F. Suth,
 Wiesbaden. 6488
 Museumstrasse 4. Ecke Delapoesstrasse 3.

Galster's
Cheruskertträger
 Eine Wohlthat f.
 beliebte Herren,
 f. Kogler, Reiter,
 Turner, Rad-
 fahrer etc. etc.
 Freiheit des
 Rückgrates,
 frei beugende
 Bewegung!
 Dieser solide,
 bequeme
 Hosenträger
 ist stets vorrätlich
 bei 6237
Galster's
 Cheruskertträger
 ist der Beste der Welt!

M. Bentz,
 2 Neugasse 2, an der Friedrichstrasse.

Schweißfüße, Hühneraugen etc.
 verschwinden meist von selbst durch Tragen
 von 7213
Sandalen, vorrätlich in allen
 Formen u. Größen.
Kneipp-Haus, Rheinstraße 59.

Wäschemangeln
 von Mk. 22.— an, 2730
Wringmaschinen,
Waschmaschinen,
Plättisen, Plättbretter
Bügelösen,
Dalli-Glühstoff-Eisen.
Franz Flössner,
 Welltritzstr. 6.

Möbel- und Betten-Lager
Gg. Rübsamen, Karlstraße 5.
 empfiehlt alle Arten Holz- und Polstermöbel.
 Vierzehn completer Ausstattungen zu billigen
 Preisen unter Garantie für Arbeit und Material.

Parthiewaarenhaus Frank,
 Ecke Schwalbacher- und Friedrichstr.
 English spoken.

Neu angek.: Eine Parthie Bänder, darunter
 Schärpenb. 20 Pf. p. Meter. Reste: Brocat,
 Sammt, gestr. Seide Meter 75 Pf., Spitzen und
 Eins. u. s. w. **Kinder-Kleider,** waschlich,
 von 1 Mk. an. **Knaben-Blousen** von
 90 Pf. bis zu den elegantesten.
 Billigste Quelle für Schneiderinnen.

Allerfeinste Süßrahm-
Butter
 per Pfund Mk. 1.10, bei 2 Pfund und mehr
 Mk. 1.06. 7287
F. Müller, Retosstraße 23.
 Telephon 2780.